Berufsfragen

Wir stehen wieder in der Zeit, wo die Berufsfragen brennend werden. In ihnen macht sich die Not unserer Zeit ganz besonders fühlbar. Einerseits möchte und müßte jede Tochter auch durch einen Beruf für den Lebenskampf gerüstet sein, anderseits aber steht fast vor jeder Ausbildung die Warnungstafel: Ueberfüllt! Da ist guter Rat teuer. Immerhin ist für unsere Töchter aller Stände eines in Betracht zu ziehen, wenn schon das Warten auf eigentliche Berufsausübung das Los Vieler ist, nämlich die Frage: Welche Berufe entsprechen der weiblichen Eigenart und sind daher auch zugleich eine Vorschule für den weiblichsten aller Berufe, den der Frau und Mutter. Da dürfte wohl an der Spitze stehen der Beruf der Kindergärtnerin und Hortnerin und der Krankenpflegerin.

Der Beruf der Kindergärtnerin und Hortnerin erfolgt in einem kombinierten Lehrgang von 2jähriger Dauer. Er bietet nicht nur eine in sich abgeschlossene Ausbildung, sondern ist zugleich auch die Vorstufe zur Weiterbildung als Jugendleiterin, Fürsorgerin, Werklehrerin und Pfarrgehilfin, alles Berufe, die dem weiblichen Wesen entsprechen. Bedingung und Aufnahme in die staatlich anerkannten Seminare ist die mittlere Reife und ein hauswirtschaftliches Jahr. Bei Nachweis des einjährigen Besuches der Frauenschule verringert sich die Ausbildungszeit auf anderthalb Jahre. Die gleiche Kürzung bringt das Abiturium ein, jedoch müssen Abiturientinnen auch noch ein halbes Jahr der Betätigung im Haushalt nachweisen. Volksschülerinnen ist der Weg zur Kindergärtnerin auch offen, ja auch die obengenannten weitergehenden Ausbildungswege stehen ihnen offen, wenn sie eine der mittleren Reife entsprechende Weiterbildung nachweisen, die ihnen im Vorseminar geboten werden kann. Dadurch verlängert sich für sie die Ausbildungszeit auf 3 Jahre.

Die Kinderpflegerin, die ihre Ausbildung in den Kinderpflegerinnenschulen findet, die hierzulande eben im Begriff stehen, sich die staatliche Anerkennung zu verschaffen, braucht andertwalb Jahre zur Erreichung ihres Zieles, das sie befähigt, Gehilfin der Hausfrau und Mutter zu sein. Darum legen die Kinderpflegerinnenschulen ganz besonderen Wert auf gründliche praktische Schulung in Hausarbeit, Erziehung und Körperpflege des Kindes. Natürlich wird dabei die theoretische und technische Ausbildung nicht vernachlässigt, denn die Gehilfin in der Familie bedarf geschickter Hände und eines klaren Verstandes, dessen Schulung das Ziel hat, daß sie sich auf allen Gebieten zurechtfindet und der Gründe ihres Handelns bewußt wird.

Daß zwischen den beiden Arten der Ausbildung ein Unterschied besteht, der nicht nur in der Vorbildung begründet ist, sondern auch besonders in dem zu erstrebenden Zweck — hier Kindergärtnerin in Familie, Kindergarten und -heim, dort Gehilfin der oft überlasteten Hausfrau und Mutter bei Kinderpflege und Hausarbeit, wo es gerade nottut — ist wohl klar ersichtlich. Ueberall aber steht im Vordergrund die Bildung des Charakters, das Herausarbeiten des echt Weiblichen, das seines Lebens Inhalt nicht im Herrschen und Verdienen, sondern im schlichten Dienen und warmen Helfen findet. Darum werden bei der Ausbildung der evangelischen Kindergärtnerin und Kinderpflegerin auch ganz besonders die Kräfte des Evangeliums in Wirksamkeit treten, die für jede Arbeit eine kräftige Stütze zur rechten Berufsführung bilden.

Ein evang. Kindergärtnerinnenseminar in Baden, das mit einem Vorseminar und einer Kinderpflegerinnenschule, sowie mit einem freundlichen Internat verbunden ist, befindet sich in Karlsruhe im Anschluß an das dortige Diakonissenhaus Bethlehem, Erbprinzenstraße 12. Dasselbe erteilt gerne jede gewünschte Auskunft. Prospekte werden gegen Einsendung von —.50 M. zugeschickt.

Flaschenscherben entzünden Wälder!

Man hat sich im vorigen Sommer, in dem sich öfters schwere Waldbrände ereigneten, besonders eingehend mit der Entstehungsursache dieser gefährlichen Brände befaßt und man ist dabei zu überraschenden Ergebnissen gekommen. Eine sorgfältige Untersuchung hat nämlich, wie „Wissen und Fortschritt" berichtet, ergeben, daß etwa 20 Proz. aller Waldbrände auf Flaschenscherben zurückzuführen sind, die Ausflügler weggeworfen hatten. Meist handelte es sich um gewölbte Flaschenböden, die wie Brennglässer wirkten, wenn sie von der Sonne bestrahlt wurden. Die Flaschenscherben konzentrieren die Sonnenstrahlen auf einen Fleck, trockenes Laub wird entzündet, und so kommt es denn zu den gefürchteten Waldbränden. Abgesehen davon besteht durch das Ausstreuen von Glasscherben auch noch ernste Gefahr für diejenigen, die sich dort lagern. Waldbesucher sollten also künftig an diejenigen denken, die sich auch am Waldesfrieden erfreuen wollen.

Voraussichtliche Witterung: Fortdauer des bestehenden Witterungscharakters.

Druck und Verlag der Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen. — Geschäftsinhaber: Karl Epple und Wilhelm Jundt Erben. Verantw. Redakt.: Otto Dölter, Emmendingen.

Nur solange Vorrat

im 312

Inventur-Ausverkauf

1 Posten Bettdecken

Stück ..... Mk. 2.55, 1.95, **1.65**

E. Schwarz

EMMENDINGEN / MARKGRAFENSTRASSE

Kappenabend mit Tanz

Samstag abend ½8 Uhr (verstärkte Kapelle)

im „Grünen Baum" Denzlingen

Sonntag ab 4 Uhr der beliebte 313

TANZ-TEE

Das Fachgeschäft 5078 für Uhren, Gold, Silber Trauringe, Bestecke

K. Stahl / Freiburg i. Br.

Kaiserstr. 38, neb. Montfort. Eigene Werkstätte

Fleissige Winterlegerinnen durch richtige Fütterung.

Bergisches Kraftfutterwerk G.m.b.H. Düsseldorf-Hafen

Muskator-Fabrikate erhältlich bei:

Samenhandlung Hambrecht, Freiburg

Telefon 4327 / Zufuhr durch eigenes Auto

Freiwillige Feuerwehr Emmendingen

Das Kommando erfüllt hiermit die traurige Pflicht, das Corps von dem Ableben des Kameraden

Wilhelm Schwaab

gebührend in Kenntnis zu setzen.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 23. Januar 1932, nachm. 2 Uhr in Sexau statt.

Das Corps beteiligt sich durch eine Abordnung. 13

Der Adjutant: Th. Toussaint — **Das Kommando:** L. Toussaint

Stangen-, Stammholz- und Schlagraumversteigerung

Die **Stadtgemeinde Kenzingen** versteigert in ihren Hochwaldungen folgende Hölzer: 315

I. Am **Montag den 25. Januar d. J.,** an den hinteren Bergen 1126 Baustangen 1. bis 5. Klasse, 3006 Hopfenstangen 1. bis 4. Klasse, 91 Baumpfähle, 25 Lose Schlagraum, Zusammenkunft vorm. 9 Uhr bei der Hammerschmiede, woselbst der Schlagraum zuerst versteigert wird.

II. Am **Dienstag den 26. Januar d. J.,** vordere Berge, 317 Baustangen 1. bis 5. Klasse, 270 Hopfenstangen 1. bis 4. Klasse, 70 Baumpfähle, 35 Lose Schlagraum.

300 Nadelholzstämme und Abschnitte 1. bis 6. Klasse an der Schießhalde.

Zusammenkunft beim Forstwartshaus Kaiser, vormittags ½9 Uhr. Der Schlagraum wird nachmittags 3 Uhr im Aufhof versteigert.

Kenzingen, den 19. Januar 1932.

Bürgermeisteramt.

Schwarzwald Verein Ortsgr. Emmending.

Samstag, 23. Januar abends 8½ Uhr

Haupt-Versammlung 272

im „Löwen" (Saal)

LP Lebensbedürfnis u. Produktiv-Verein E.G.m.b.H. Freiburg i. B.

Preise gesenkt!

Schweine-schmalz Pfd. nur 50 Pfg.

Schön. durchwachs. **Baudispeck** Pfd. 1.00 Mk.

Delik.-**Schinken** ¼ Pfd. 30 Pfg.

Delik.-Stütze ¼ Pfd. 20 Pfg.

Bayr. Leberpreßsack ¼ Pfd. 15 Pfg.

Gute Bierwurst 1 Pfd. 85 Pfg.

20prozentiger **Limburg. Käse** ¼ Pfd. 12 Pfg.

Saftiger **Schweizerkäse** ¼ Pfd. 30 Pfg.

Molkerei-Butter 311 Pfd. 1.20 Mk.

Auf alles **Rückvergütung.** Warenabgabe nur an Mitglieder.

Eine 6 Jahre alte

Fuchsstute

mit voller Garantie zu verkaufen. 275

Christian Graßmüller Ottoschwanden (Unterberg).

2 Brautbetten

einzelne Betten, Schränke, Tische, Sofa, Nähmaschine Kinder-Wagen, Büfett, Matratzen, Bücherschrank, Spiegelschrank, W'Kommode, Bettvedern, Deckbetten und Kissen **billig zu verkaufen** 297

Arbeidt, Neustraße 1

Preiswerte, gebrauchte **Schreibmaschinen** zu verkaufen

Joos, Schulerstr. 20 Freiburg i. Br.

Todes-Anzeige

Schmerzerfüllt machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unser lieber, treubesorgter Vater, guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Wilhelm Schwaab

Bäckermeister

im Alter von nahezu 37 Jahren, am Donnerstag abend ½8 Uhr, nach kurzer schwerer Krankheit durch den Tod uns allzufrüh entrissen wurde.

EMMENDINGEN, den 21. Januar 1932

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:
Geschwister Schwaab
Familie Joh. Georg Schwaab

Die Beerdigung findet am Samstag, den 23. Januar 1932, nachmittags 2 Uhr vom Elternhaus in Sexau statt.

317 **Dies statt besonderer Anzeige**

Zentral-Theater / Emmendingen

Freitag, den 22. bis Montag, den 25. Januar

Das große Zweischlager-Programm

I. Film: **LEO TOLSTOI'S „Auferstehung"** unter dem Titel

Wo die Wolga fließt...

100% Tonfilm — 100% Tonfilm

Tonfilmdrama aus dem Rußland der achtziger Jahre, nach dem bekannten Roman „Auferstehung" von Leo Tolstoi 310

II. Film: **WILHELM DIETERLE — LIEN DEYERS** in

Frühlingsrauschen

(Tränen, die ich Dir geweint .....)

Der Herzensroman einer unvergänglichen Liebe

Am Sonntag, den 24. Januar, nachmittags 3 Uhr findet im Lamm in Reichenbach eine öffentliche Versammlung statt.

Es spricht der Landwirt

Emil Zimmermann von Liedolsheim

über:

Hitler vor den Toren

Hierzu laden wir die Einwohnerschaft von Freiamt und Ottoschwanden freundlichst ein 316

N. S. D. A. P.
Ortsgruppe Freiamt

Breisgauer Nachrichten

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: monatl. frei Haus Mark 1.85 durch die Post bezog. Mk. 1.70 zuz. Zustellgeb. Im Falle höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Emmendinger Zeitung — Emmendinger Tagblatt

Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl

Inserate: Grundzahl für die 34 mm breite, 1 mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 10 Reichspfennig, für die 68 mm breite 1 mm hohe Reklamezeile oder deren Vorzugsraum 30 Reichspfennig. Bei Platzvorschrift 20% Zuschlag. Beilagen-Gebühr das Tausend 10.— Mk. ohne Postgebühr.

Telegramm-Adresse: Dölter, Emmendingen / Fernsprecher: Emmendingen 303, Freiburg 1392 / Geschäftsstelle: Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 19 — **Emmendingen, Samstag, 23. Januar 1932** — **67. Jahrgang**

Komplizierung der Verhandlungen

zwischen Preußen und dem Reich

WTB. **Berlin,** 22. Jan. In gut unterrichteten preußischen Kreisen hatte man sich der Hoffnung hingegeben, daß es dem preußischen Kabinett Ende dieser Woche und zwar in seiner Sitzung am Freitag möglich sein werde, das Etatsgesetz für 1932 zu verabschieden. Die einzige Voraussetzung für diese Möglichkeit hätte, da Steuerpläne zur Deckung des Etatsdefizits auf außerordentlich starken Widerstand stoßen, in einem günstigen Abschluß der preußischen Verhandlungen mit dem Reich bestanden. Wie das Nachrichtenbüro des VDZ. erfährt, macht sich in Kreisen der preußischen Regierungsparteien eine gewisse Unzufriedenheit darüber bemerkbar, daß es zu einem positiven Ergebnis bei den Verhandlungen mit dem Reich noch immer nicht gekommen ist, so daß das Etatsgesetz von der Tagesordnung der Freitagssitzung des Preußenkabinetts abgesetzt werden mußte. Es heißt, daß die Bedingungen, die vom Reich beispielsweise für die Gewährung eines größeren Darlehens an Preußen gestellt werden, für die Staatsregierung kaum annehmbar seien. Als eine der hauptsächlichsten Bedingungen werde das Verlangen des Reiches genannt, beherrschenden Einfluß auf die Preußenkasse zu gewinnen. Man kann annehmen, daß aus diesem Wunsch der Reichsregierung vorläufig nichts wird, weil man in preußischen Kreisen die Preußenkasse für ein spezifisch preußisches landwirtschaftliches Kreditinstitut ihrem ganzen Aufbau nach betrachtet. Auch der bereits in einer Landtagsansprache angedeutete Verkauf preußischen Domänenlandes an das Reich steht z. Zt. nicht im Vordergrunde der Verhandlungen, so daß im Augenblick wieder größere Unklarheit entstanden ist, wie das preußische Etatsdefizit am zweckmäßigsten abzudecken sei.

*

Aus dem Reich

Morgen Unterzeichnung des Stillhalteabkommens.

CNB. **Berlin,** 22. Jan. **Wie wir hören, ist heute der deutsche Schuldneranschuß für die Berliner Stillhalteverhandlungen zusammengetreten, um den Bericht der offiziellen Delegierten bei den Stillhalteverhandlungen entgegenzunehmen. Der Text des neuen Stillhalteabkommens wird inzwischen fertiggestellt werden, so daß morgen seine Unterzeichnung in einer letzten Vollversammlung erfolgt.**

Begrenzte Ausfallbürgschaft des Reiches für Düngemittelkredite.

CNB. **Berlin,** 22. Jan. Das Reichskabinett hat sich in seiner heutigen Sitzung mit der Frage der Sicherung der Frühjahrsbestellung beschäftigt. Es handelt sich dabei um die Beschaffung von Krediten für Düngemittel. Die Kabinettsbeschlüsse, die eine Ausfallbürgschaft des Reiches in begrenzter Form vorsehen, werden voraussichtlich morgen in Form einer Verordnung veröffentlicht werden.

Die Frage der Osthilfe ist heute nicht mehr behandelt worden.

*

Englische Einladung an Laval

WTB. **London,** 22. Jan. Im Anschluß an die heute mittag 1 Uhr beendete Kabinettssitzung veröffentlicht Reuter folgende Informationen: Der französische Ministerpräsident Laval ist durch Vermittlung der britischen Botschaft in Paris gestern eingeladen worden, während des Wochenendes Macdonald in London zu besuchen; Laval kann jedoch, wie verlautet, noch nicht sagen, ob er kommen wird, ehe er das Ergebnis der Abstimmung über den Vertrauensantrag für seine Regierung in der französischen Kammer kennt. — Wie Reuter im Zusammenhang mit der Reparationsfrage weiter erfährt, entsprang der gegenüber der deutschen Regierung gemachte Vorschlag einer Moratoriumsverlängerung, der wie bekannt gegeben, abgelehnt worden ist, der eigenen Initiative der englischen Regierung; der Botschafter in Berlin hat also nicht im Namen der Gläubigermächte gehandelt.

Vor einer Aenderung der britischen Steuerpolitik.

WTB. **London,** 22. Jan. Das Kabinett hat eine Sitzung abgehalten. Wie verlautet, beschäftigt sich der Bericht des mit der Prüfung der Handelsbilanz betrauten Ministerausschusses, der demnächst dem Kabinett vorgelegt werden soll, mit einer vollständigen Aenderung der Steuerpolitik. Aus diesem Grunde wird das Kabinett diesen Bericht besonders sorgfältig prüfen müssen.

*

Vom Völkerbundsrat

Das Arbeitsprogramm der Völkerbundsratstagung.

WTB. **Genf,** 22. Jan. Durch die Vertagung der Lausanner Konferenz ist das Interesse an der Tagung des Völkerbundsrates, die am Montag beginnt, größer geworden. Unter den mehr als 40 Punkten der Tagesordnung befindet sich die Klage des Fürsten Pleß gegen den polnischen Staat. Zum ersten Mal wird sich der Rat mit den Beschwerden über die Unterdrückung der ukrainischen Minderheit beschäftigen. Bisher hat die polnische Regierung eine Stellungnahme des Rates zu verhindern gewußt. Es scheint, daß auf ukrainischer Seite entschieden Wert darauf gelegt wird, diese Angelegenheit aus dem Dunkel der Beratungen des Dreierkomitees in das Licht der öffentlichen Ratstagung zu rücken. Durch das Ausscheiden des englischen und des tschechischen Mitgliedes der Regierungskommission des Saargebiets steht der Rat vor der Aufgabe, die beiden Posten neu zu besetzen. Ferner wird sich der Rat mit verschiedenen Danziger Fragen beschäftigen. Auch wird der Rat nochmals zu der Lage im chinesisch-japanischen Konflikt Stellung zu nehmen haben, und den Stand der Verselbständigung des bisherigen britischen Mandatsgebietes Irak an Hand eines von der Mandatskommission vorgelegten Berichtes zu prüfen haben. Der von dem Wirtschaftskomitee vorzulegende Bericht über die Weltwirtschaftskrise ist diesmal von besonderem Interesse, da in dem Bericht diesmal sehr deutlich und entschieden die Auffassung vertreten wird, daß die internationale Verschuldung der Hauptgrund für die Lähmung des Wirtschaftslebens der Welt ist.

*

Schweizerische Grenzschikane

CNB. **Lörrach,** 22. Jan. Unter dieser Ueberschrift berichten die Lörracher Blätter von einem Grenzvorfall, der hier allgemeine Entrüstung auslöste, obwohl es sich dabei um einen deutschen Staatsangehörigen handelte. Als der weltbekannte Cellist Gaspar Cassado mit seiner Begleiterin Giulietta von Mendelssohn-Gordigiani, die am Mittwoch abend in Lörrach mit großem Erfolg ein Konzert gaben, die Grenze bei Riehen überschreiten wollten, um in Zürich gemäß ihren vertraglichen Verpflichtungen ein Konzert zu geben, wurde ihnen die Einreise in die Schweiz verweigert. Die ordnungsgemäßen Pässe und die vertraglichen Schriftstücke mit der Konzertleitung in Zürich genügten dem Grenzbeamten nicht, sondern er verlangte noch eine Bewilligung der Stadt Zürich, daß der Künstler dort spielen dürfe. Die Künstler mußten wieder nach Lörrach zurück und fuhren einige Stunden später mit der Bahn nach Basel, wo sie am Badischen Bahnhof von Dr. Bernouilli-Basel empfangen wurden, der sich sehr ungehalten über die schweizerische Unhöflichkeit zeigte. Die Einreise am Badischen Bahnhof konnte ohne Hindernisse erfolgen.

*

Krawalle an der Berliner Universität

Gummiknüppel in Aktion. — Vorübergehende Schließung der Universität.

CNB. **Berlin,** 22. Jan. Im Vestibül der Universität kam es heute vormittag zu Auseinandersetzungen, die in eine Schlägerei ausarteten. Da die Polizei gegen die Menge der Demonstranten machtlos war, wurde die Polizei herbeigerufen, die die Kämpfenden auseinanderbrachte.

Die Untersuchung durch den Universitätsrat hat noch keine Klärung darüber erbringen können, von welcher Seite die Unruhen angezettelt wurden. Die Nationalsozialistisch eingestellten Studenten schieben die Schuld auf die kommunistischen Kommilitonen und umgekehrt. Allem Anschein nach sind die Unruhen durch provokatorisches Benehmen außerhalb der Universität entstanden und die gereizte Stimmung hat dann im Universitätsgebäude ihre Entladung gefunden. Mit dem Absingen von Liedern auf den Gängen des Gebäudes begannen die gegenseitigen Reibereien; dann folgten Beschimpfungen und schließlich Tätlichkeiten, denen gegenüber die Pedelle machtlos waren. Erst der Polizei, die von dem Rektor herbeigerufen werden mußte, gelang es, die Schlägerei unter teilweiser Anwendung des Gummiknüppels zu beenden. Dabei wurden sieben Studenten festgenommen. Nachdem die Führer der feindlichen Studentengruppen versprochen hatten, die Ruhe nicht mehr zu stören, rückte die Polizei wieder ab.

Auf einen Beschluß des Senats wurden die Universitätsgebäude heute mittag um halb 2 Uhr geschlossen und werden erst am Montag morgen wieder geöffnet werden.

Bemühungen um Lausanne

CNB. **Berlin,** 22. Jan. **Die diplomatischen Verhandlungen über die Lausanner Regierungskonferenz scheinen, wie sich auch aus einigen Pariser Pressestimmen ergibt, jetzt nach der vorläufigen Absage zum 25. d. Mts. auf eine etwas größere Erkenntnis für die Notwendigkeit zu stoßen, die geplante und durch den Sachverständigenbericht geforderte Konferenz mit möglichster Beschleunigung abzuhalten. Nachdem der Termin für eine Behandlung wenigstens der grundsätzlichen Fragen vor Beginn der Abrüstungskonferenz verstrichen ist und die ersten beiden Wochen in Genf einen Aufmarsch der verschiedenen Gruppen für die Abrüstung gewidmet bleiben müssen, könnte man eine Terminsetzung für Lausanne um oder kurz nach Mitte Februar ins Auge fassen, und in dieser Richtung gehen auch die z. Zt. im Gange befindlichen Verhandlungen in den verschiedenen europäischen Hauptstädten.**

Römische Blätter zur Vertagung der Lausanner Konferenz.

WTB. **Rom,** 22. Jan. Zur Verschiebung der Lausanner Konferenz schreibt Tribuna, die Vertagung könne auf keinen Fall heißen, daß man das Reparations- und Schuldenproblem in den üblichen verschleppenden Prozedurmaßnahmen verschwinden lassen könne. Es müsse vielmehr gelöst werden.

Giornale d'Italia schreibt, in Frankreich halte der Widerstand an, aber er sei nicht einheitlich. Man könne feststellen, daß die vorgestrige Rede Lavals trotz des zur Schau getragenen Stolzes in der Sache versöhnlicher erschien, als frühere Reden und deshalb fast den Anfang einer Revision der intransigenten Politik Frankreichs anzeigen könnte.

*

Die Kammer spricht Laval das Vertrauen aus

WTB. **Paris,** 22. Jan. **Die Vertrauenstagesordnung Simon, für die Laval die Vertrauensfrage stellte, ist von der Kammer mit 312 gegen 261 Stimmen angenommen worden.**

Der Vertrauensantrag wurde von d. Kammermehrheiten der katholischen Demokraten, der radikalen Linken, der sozialen und radikalsozialen Linken und der Linksrepublikaner eingebracht. Er lautet:

„Die Kammer, der Politik internationaler Annäherung und Organisierung des Friedens getreu, deren notwendige Grundlage die Respektierung der Kontrakte bildet, billigt die Erklärungen der Regierung, spricht ihr das Vertrauen aus, lehnt jeden Zusatz ab und geht zur Tagesordnung über."

WTB. **Paris,** 22. Jan. Heute, am Tage der Interpellationsdebatte in der französischen Kammer nahm Ministerpräsident Laval wieder das Wort. Er erklärte, **die Regierung müsse, noch ehe das Parlament es tue, gegen die Erklärung Brünings protestieren. Frankreich werde eine Reduktion an den Reparationszahlungen nur in dem Maße annehmen, in dem Herabsetzungen auch an den Kriegsschulden bewilligt würden.** Zum Schlusse wurde Laval von der Regierungsmehrheit eine Huldigung dargebracht.

Herriot stellte sich in der Reparationsfrage auf den gleichen Standpunkt, den die französische Regierung bis jetzt in allen Verhandlungen eingenommen hat, wodurch Lavals heutige Aufgabe, den Standpunkt der französischen Regierung hierüber klarzulegen, wesentlich erleichtert wurde.

Die Berliner Presse zur Lavalrede.

CNB. **Berlin,** 23. Jan. Die Rede des französischen Ministerpräsidenten Laval findet in der Berliner Presse fast durchweg eine sehr kritische und ablehnende Beurteilung. In den Kommentaren aller Blätter kommt in mehr oder minder schärfer Form zum Ausdruck, wie wenig diese Rede geeignet sei, die gegenwärtige Krise zu überwinden.

*

Politische Tagesschau

Zusammentritt der Mandschureikommission.

WTB. **Genf**, 22. Jan. Die vom Völkerbundsrat anläßlich des chinesisch-japanischen Konfliktes eingesetzte Kommission, die auf Grund eigener Feststellungen an Ort und Stelle dem Völkerbundsrat Bericht über die Vorgänge in der Mandschurei erstatten soll, ist hier zusammengetreten, um die Dispositionen für die Reise nach dem Fernen Osten, die Anfang Februar erfolgen soll, zu besprechen. In der Kommission, die sich aus Vertretern Deutschlands, Italiens, Englands und der Vereinigten Staaten zusammensetzt, ist Deutschland bekanntlich durch Gouverneur a. D. Dr. Schnee vertreten.

Matin über Zwangsmaßnahmen gegen Deutschland.

WTB. **Paris**, 22. Jan. Der Matin macht heute Vorschläge für wirtschaftliche und finanzielle Druckmittel, die Frankreich anwenden müsse, wenn Deutschland die Reparationszahlungen einstelle. Erstens müsse die Bank von Frankreich sich weigern, den Anfang Februar fälligen 25 Millionen Dollarkredit an die Reichsbank zu erneuern. Was gehe Frankreich künftig das Schicksal der Mark an? Zweitens müsse Frankreich, sofort den deutsch-französischen Handelsvertrag vom Jahre 1927 kündigen. Frankreich könne und müsse gegenüber Deutschland, das sich weigere, seine Verträge einzuhalten, Verfahren einschlagen wie sie in allen Ländern Gläubiger gegenüber böswilliger Bankerotten anwenden. In den gegenwärtigen Zeiten könne dieses Druckmittel seine Wirkungen nicht verfehlen.

Ein englischer Großbankier gegen die politischen Zahlungen.

WTB. **London**, 21. Jan. Auf der Generalversammlung der Barclays Bank sagte der Aufsichtsratsvorsitzende, Bankier Goodenough, die grundlegenden Ursachen der Weltkrise seien die Zolltarife und die Zahlungen von Kriegsschulden und Reparationen. Die politischen Zahlungen aus dem Youngplan seien in Anbetracht der bestehenden Zollschranken offensichtlich undurchführbar. Goodenough warnte vor einem Hamstern des Goldes durch Frankreich und die Vereinigten Staaten. Wenn kein Mittel gefunden werden könnte, um das Gold freier zirkulieren zu lassen, dann würde es nicht länger als Basis für Währung und Kredite verwendet werden können und die goldhamsternden Länder würden sich unvermeidlich mit enormen Verlusten abzufinden haben.

Cor. iere della Sera über den Ersatz der Kriegsschäden.

WTB. **Mailand**, 22. Jan. In einer römischen Korrespondenz über die bisherigen deutschen Reparationszahlungen bemerkt Corriere della Sera, man dürfe bei der Verrechnung der deutschen Leistungen nicht vergessen, daß einige der Alliierten sich für die Kriegsschäden durch Bereicherung und durch Vergrößerung ihrer Gebiete, so bei der Verteilung des früheren deutschen Kolonialreiches und bei der Verteilung der deutschen Flotte und des deutschen Kriegsmaterials schadlos halten konnten. Frankreich habe dabei am besten abgeschnitten.

*

Eine reine Privatsache

Der Wagemannsche Währungsplan eine reine Privatarbeit.

CNB. **Berlin**, 20. Jan. Zu der Behauptung mehrerer Zeitungen, der in einer Denkschrift des Präsidenten des Statistisch. Reichsamtes, Prof. Wagemann, entwickelte Plan über die Schaffung einer neuen Währungsgrundlage sei in Verbindung mit der Reichsregierung entstanden, erfahren wir von unterrichteter Seite, daß diese Vermutung unzutreffend ist. Es handelt sich bei der Denkschrift Prof. Wagemanns um eine reine Privatarbeit, die in keiner Verbindung mit irgendwelchen Regierungsstellen steht. Auch die gestrigen Ausführungen des Reichsfinanzministers im Haushaltsausschuß über die Umgestaltung der großen Banken haben nichts mit der Wagemannsche Denkschrift zu tun.

*

Die Lage in China

Wachsende chinesisch-japanische Spannung.

WTB. **Schanghai**, 22. Jan. (Reuter.) Die Spannung zwischen Chinesen und Japanern in Schanghai infolge der Zusammenstöße der vergangenen Tage ist zur Siedehitze gestiegen. Die chinesische Bevölkerung ist außerordentlich erregt. Die japanischen Seestreitkräfte vor Schanghai sind verstärkt worden und zwar auf 10 Kriegsschiffe und 1000 Seesoldaten.

Ultimatum japanischer Offiziere an eine chinesische Zeitung.

WTB. **Schanghai**, 22. Jan. Fünf japanische Marineoffiziere forderten heute nachmittag vom Chefredakteur einer chinesischen Zeitung, daß sein Blatt sich auf einer ganzen Seite wegen eines Artikels entschuldige, in dem eine Kränkung Japans zu erblicken sei. Sie verlangten ferner, daß der Chefredakteur sich persönlich bei dem japanischen Admiral entschuldige. Wenn der Chefredakteur diese Forderungen nicht binnen einer bestimmten Frist erfülle, würden die japanischen Marinebehörden „die entsprechenden Maßnahmen" ergreifen.

*

Gerichtssaal

Das Freiburger Todesurteil gegen den Giftmörder Tscheulin wegen eines Formfehlers aufgehoben.

WTB. **Leipzig**, 22. Jan. Der Weber Gustav Tscheulin aus Steinen war am 9. Oktober v. J. vom Schwurgericht Freiburg i. Br. wegen Mordes zum Tode verurteilt worden, weil er seinem unehelichen Kind, das er angeblich nicht ernähren könne, Salzsäure in die Milchflasche geschüttet hatte. Dieses Urteil ist heute vom Reichsgericht wegen eines durchgreifenden Prozeßverstoßes aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an d. Vorinstanz zurückverwiesen worden. Dem Schwurgericht ist insofern ein Versehen unterlaufen, als der maßgebliche Sitzungsplan, der der Vorschrift des Paragraphen 83 des Gerichtsverfassungsgesetzes entsprechend vom Präsidenten des Landgerichts genehmigt werden muß, infolge einer notwendig gewordenen Umstellung lediglich auf Beschluß des Schwurgerichtspräsidiums eine Aenderung erfahren hatte, was an sich unzulässig ist.

Die Plaidoyers im Lübecker Prozeß.

WTB. **Lübeck**, 22. Jan. Rechtsanwalt Dr. Frey erklärte in seinem Plaidoyer, menschliche Schwächen seien es gewesen, die zur Katastrophe geführt hätten: Großmannssucht, Nachlässigkeit und Fahrlässigkeit. In diesem Prozeß gehe es nicht nur um die medizinische, sondern auch um die juristische Wissenschaft. Ein Freispruch der Angeklagten wäre die Vernichtung des Ansehens der Justiz. — Rechtsanwalt Dr. Cantor, der Vertreter der Nebenkläger, bezeichnete das Lübecker Unglück als einen typischen Fall deutscher Kleinstädterei. Alle Angeklagten hätten sich nicht auf ihre unzulänglichen Meinungen verlassen dürfen, sondern vielmehr die Entscheidung dem Reichsgesundheitsamt überlassen müssen.

Als letzter Vertreter der Nebenkläger im Tuberkulosenprozeß nahm Rechtsanwalt Gießner-Berlin das Wort. Er erklärte, es bleibe für die Schuld der Angeklagten einerlei, ob eine Verwechslung oder eine Virulenzsteigerung die Ursache des Unglücks war. Dr. Altstädt habe die Vorbedingung für das Unglück geschaffen und sei schuldig im Sinne des Gesetzes. Dr. Deycke hätte die Möglichkeit einer Virulenzsteigerung mit in Betracht ziehen müssen.

Am Samstag beginnen die Plaidoyers der Verteidiger der Angeklagten.

Vermischte Nachrichten

Eine Giftblüte der Wohnungszwangswirtschaft.

CNB. **Stuttgart**, 22. Jan. In der Süddeutschen Zeitung wird ein Fall mitgeteilt, in dem ein Stuttgarter Geschäftsmann in das eigene Haus nicht einziehen darf, weil ein polnischer Staatsangehöriger die Wohnung inne hat. Es gab langwierige Prozesse vor dem Mieteinigungsamt, wobei der Mieter die sog. Ersatzklausel erwirkte, d. h. der Vermieter muß dem Mieter eine geeignet Wohnung bereitstellen, erst dann wird der Räumungsklage stattgegeben. Ersatzwohnungen, die dem Mieter mehrmals angeboten worden sind, hat dieser abgelehnt. Unbegreiflich ist es, daß das Stuttgarter Wohlfahrtsamt zeitweise für den polnischen Staatsangehörigen die Miete bezahlte, während in Polen Tausende von deutschen Bauern und Geschäftsleuten von Haus und Hof vertrieben werden.

Wesermünder Fischdampfer mit 13 Mann untergegangen?

WTB. **Wesermünde**, 22. Jan. Der Wesermünder Fischdampfer „Antonius Wettering" ist am 18. Dezember zu einer Fangreise nach Island in See gegangen, und bisher nicht zurückgekehrt. Von der Reederei wird mitgeteilt, es müsse leider damit gerechnet werden, daß das Schiff mit seiner Besatzung von 13 Mann untergegangen ist.

Einstellung der Bergungsarbeiten auf Karsten-Zentrum.

WTB. **Beuthen**, 22. Jan. Die Bergungsarbeiten auf der Karsten-Zentrumsgrube sind im Laufe des heutigen Tages vorerst eingestellt worden wegen dauernder Bewegung des Gebirges.

Eröffnung der Luftpostlinie London—Kapstadt.

WTB. **London**, 22. Jan. Der wöchentliche Flugpostdienst London—Kapstadt ist durch den Abflug des ersten Postflugzeuges eröffnet worden. Das Flugzeug beförderte drei Passagiere sowie 20 000 Briefe und Pakete. Die etwa 12 878 Km. lange Strecke wird in elf Tagen zurückgelegt.

Kassenraub in der Fremdenlegion.

CNB. **Paris**, 22. Jan. Ein Fremdenlegionär belgischer Nationalität, der zu einer in Agadir stationierten Abteilung gehört, hatte sich in der Nacht zum 18. Januar mit der Militärkasse, die 151 000 Franken enthielt, in Begleitung zweier Italiener aus dem Staub gemacht. C. wurde gestern in Fes von der Polizei festgenommen. Man fand bei ihm noch 147 000 Franken.

Großzügiger Bewässerungsplan für die oberitalienische Tiefebene.

WTB. **Venedig**, 21. Jan. Der Ackerbauminister beabsichtigt die Durchführung eines großen Bewässerungsplanes, der etwa 200 000 Hektare der oberitalienischen Tiefebene vor Trockenheit bewahren soll. Der Avisio, der bisher der Etsch zufließt, soll durch einen Staudamm über die Brenta abgeleitet werden. Hierdurch würden die Hochwasser des Avisio das Etschtal nicht mehr gefährden und der Wasserspiegel der Etsch um etwa 1,5 Meter gesenkt, während die Seen von Galnetsch und Levico als Staubecken dienen sollen. Die Kosten würden sich auf 100 Millionen Lire belaufen.

Zug entgleist.

WTB. **Montevideo**, 22. Jan. Ein Zug, der von Rio Branco nach der brasilianischen Grenze fuhr, entgleiste. Zwei Reisende wurden getötet, 34 verletzt.

Vulkanausbruch in Guatemala.

WTB. **Guatemala**, 24. Jan. Durch einen Vulkanausbruch des Acatenango-Vulkans sind Antigua, Santa Lucia und andere Städte Guatemalas zerstört worden.

*

Interessantes aus aller Welt

— **Abrüstungsbriefmarken.** Die Oberpostdirektion Berlin gibt aus Anlaß der am 2. Februar in Genf beginnenden Abrüstungskonferenz, besondere Briefmarken in drei verschiedenen Bildern heraus.

— **Das rätselhafte Verschwinden des Kaufmanns Fritz Cromm aus Düsseldorf,** dessen Kraftwagen vor einigen Monaten verbrannt aufgefunden wurde, hat jetzt seine Aufklärung gefunden. Cromm ist einem Verbrechen zum Opfer gefallen; seine **Leiche war von den Tätern in den Rhein geworfen** und ist jetzt im Petroleumhafen von Düsseldorf geborgen worden. Es steht fest, daß Cromm überfallen worden ist, daß die Täter ihm schwere Kopfwunden beigebracht und mit einer Schnur erdrosselt haben.

— **Nach einem Urteil des Oberlandesgerichts in Jena muß das Land Thüringen dem ehemaligen Herzog von Altenburg** aus dem Domänen-Fideikommißvermögen vier Grundstücke im Wert von etwa 10 000 Mark herausgeben. Der Gegenanspruch des Landes aus dem Vertrage und den damit übernommenen Lasten bleibt dem Schlußurteil vorbehalten. Auf Armenrecht hat der Herzog nur für den Teil Anspruch erhoben, über den jetzt entschieden wurde. Die Klage auf Rückgabe des ganzen Grundbesitzes war zwar begründet; sie aber im Armenrecht durchzuführen, war wegen des Kostenaufwandes weder zweckmäßig noch zulässig. In der Urteilsbegründung erklärt das Oberlandesgericht, bei dem Abschluß des Vertrages von 1919, durch den der Herzog dem Land die Domänen überließ, habe man zwingende gesetzliche Vorschriften nicht beachtet. Man habe es seinerzeit versäumt, die Genehmigung des Vormundschaftsgerichts einzuholen. Die minderjährigen Prinzen gaben durch den Vertrag ihre Anwartschaftsrechte am Fideikommiß auf und wurden dafür nicht entschädigt.

— **Einer äußerst seltenen Erkrankung** ist der 39jährige englische Büroangestellte Edward Clarke zum Opfer gefallen. Als er ins Krankenhaus eingeliefert wurde, litt er an starken Magenschmerzen. Er wurde operiert, starb aber, ohne daß die genaue Untersuchung einen Anhaltspunkt für die Erkennung der Todesursache gegeben hätte. Erst eine zweite Untersuchung durch einen Spezialisten schaffte Klarheit. Es war eine äußerst seltene Erkrankung, die zum erstenmal im Jahre 1898 beobachtet wurde u. den Aerzten kaum bekannt ist. Sie besteht in einem Zehler der Leber, der die Bildung von Eisen in verschiedenen Teilen des Körpers zur Folge hat. Auch hier stellte man erhebliche Mengen von Eisen, unter anderem auch im Herzen, fest. Ein Heilmittel gegen diese Krankheit ist nicht bekannt.

*

Karlchen, der Lausbub

war am Freitag 50 Jahre alt.

Der in ganz Deutschland durch seine Mitarbeit an der „Jugend" und anderen humoristischen Blättern sowie durch seine Vortragsabende bekannte u. beliebte Karl Ettlinger ist 50 Jahre alt geworden. Die M. T. Z. hat ihn gebeten, selbst dasjenige seiner Gedichte zu bezeichnen, das sie ihren Lesern vorsetzen soll. Hier ist es:

Der Lausbub

Von Karl Ettlinger („Karlchen")

Wenn ich mal wieder, so alle paar Jahre,
In meine Heimat zu Mütterchen fahre
Und ich fühle mich selig zu Hause,
Manchmal dann, nach dem Abendschmause,
Erzählt Mamachen mit gütigem Lachen
Aus meiner Kindheit viel tolle Sachen,
's ist ein fröhliches Leutenlesen,
Mild verklärt vom Erinnerungslichte,
Und der Kehrreim von jeder Geschichte:
„Karlchen, bist du ein Lausbub gewesen . .!"

Und ein Schmunzeln mein Antlitz erhellt:
Hab ich das wirklich all angestellt?
War ich wirklich so frech zu dem Lehrer?
War ich solch ein Karl-May-Verehrer?
Hab ich mich wirklich vor gar nichts gescheniert?
Habe ich wirklich so früh schon poussiert?
Strolchte ich wirklich so toll umher?
— Mamachen behauptets — ich weiß es nicht mehr.

Und dann blicke ich auf zu der Alten,
Ich, noch jetzt der „verlorene Sohn":
Mamachen, wieviel hast du ausgehalten
Mit deinem Karlchen, dem schlimmen Patron!

Wie viele Sorgen hab' ich gemacht!
Wie viele Nächte hast du durchwacht!
Alle Frechheiten hatt' ich vereint,
Und du liebtest ihn doch, den Jungen!
Wenn so ein richtiger Streich mir gelungen.
Ich hab' gelacht, und du hast geweint . . .

Also denke ich, an Neue reich.
Aber ich denk noch was andres zugleich,
Ach, es ist schändlich von mir und roh,
Aber, mein Gott, ich bin nun mal so —
Nämlich ich denke in mich hinein:
Lausbub zu sein muß herrlich sein!!
Könnt ich doch mal noch Fenster zerschmeißen,
Neue Sonntagshosen zerreißen,
Selbstgeklaute Aepfel schmatzen,
Lehrer ärgern, bis daß sie platzen,
Könnt ich noch einmal, wie wäre das fein,
So von Herzen ein Lausbub sein!

Und mein Mütterchen, ja, so geht's,
Rät die Gedanken, — sie riet sie ja stets.
Und indem sie 's Erzählen endet
Und sich zum Nachtkuß zu mir wendet,
Gibt sie mir mit dem Kuß zugleich
Einen ganz zärtlichen Backenstreich,
So recht mütterlich, sacht, ganz sacht:
„Also, du Lausbub, gute Nacht!"

Und mir wird im Herzen so licht
Und ich küsse ihr altes Gesicht
Und ich spreche als Lausbub zu ihr:
„Mamachen, das eine versprech ich dir
Und ich will's halten, mit allem Bestreben.
Und ich hoffe, du wirst's noch erleben:
Kriege ich jemals ein Söhnchen auf Erden,
Soll's ein noch größerer Lausbub werden!"

Bei Nervenschmerzen, Kopfschmerzen, rheumatischen und gichtischen Schmerzen haben sich Togal-Tabletten hervorragend bewährt. Laut notarieller Bestätigung anerkennen über 6000 Aerzte, darunter viele bedeutend. Professoren, die hervorragende Wirkung des Togal. Frag. Sie Ihr. Arzt. In all. Apoth.
1 ¼60/o Lith., 0,160/o Chin., 74,30/o Acid. acet. salic.

„Frankreich brüskiert die Welt"

Berliner Presseäußerungen über die unnachgiebige Haltung Frankreichs.

CNB. **Berlin**, 22. Jan. Ein Teil der Berliner Presse beschäftigt sich mit den Auswirkungen der unnachgiebigen Haltung Frankreichs in der Reparationsfrage auf die gesamte wirtschaftliche Lage der Welt. Die „Germania", die von Frankreichs Katastrophenpolitik spricht, bezeichnet die Gründe der französischen Regierung für ihre Unnachgiebigkeit als keineswegs stichhaltig. Am allerwenigsten sei es der Hinweis auf die Erklärungen des Reichskanzlers, die lediglich als Interpretation des Basler Gutachtens die Arbeit der Lausanner Konferenz vorbereiten und klären sollten. Gerade, wenn sich die französische Regierung immer wieder auf den Wortlaut des Youngplanes berufe, könne sie nach dem Abschluß der Basler Beratungen die Konferenz mit keinerlei Vorwänden sabotieren. Frankreich würde sonst in der ganzen Kulturwelt als bewußter Friedensstörer angesehen werden.

Die Deutsche Allgemeine Zeitung nennt die Torpedierung der Konferenz von Lausanne nicht nur ein Schlag gegen Deutschland, sie bedeute auch eine Brüskierung und Herausforderung der ehemaligen Alliierten Frankreichs, das die englische Einladung nicht einmal beantworte und den englischen Plan zu schanden mache. Den Forderungen des italienischen Regierungschefs begegne es mit offenem Hohn. Das Erstaunlichste sei, daß sich die Welt, die unter den Folgen des französischen Machtwahnsinns leide, diese französische Haltung ruhig gefallen lasse.

Layton über die Schädlichkeit der Reparationen.

WTB. **London**, 21. Jan. Daily Mail hatte sich in einem Leitartikel, in dem sie für Beibehaltung sich aussprach, auf die Londoner Rede Sir Walter Laytons vom 13. Januar berufen. Layton sandte daraufhin dem Blatt eine längere Erklärung, worin es heißt, das Herausreißen eines Teiles seiner Rede aus dem Zusammenhange gebe einen falschen Eindruck von seiner Haltung gegenüber dem Reparationsproblem. Er habe in seiner Rede ausgeführt, daß es viel besser für alle Beteiligten einschließlich Englands wäre, wenn die politischen Zahlungen vollkommen annulliert würden. Layton bespricht dann die überaus schädlichen Wirkungen der Reparationen und zieht aus dieser Darlegung folgende Schlußfolgerungen:

1. Es ist viel besser, die Kriegsschulden zu annullieren, als das Risiko einer neuen Störung nach dem Vorbild der Störung der beiden letzten Jahre einzugehen.

2. Es ist von größter Wichtigkeit, eine endgültige Regelung so schnell wie möglich zu erreichen, denn der Prozeß des Wiederaufbaus kann nicht beginnen, solange diese Zahlungsverpflichtungen über der Welt hängen.

3. Wenn es für die Bereitung eines Weges zu einer allgemeinen Vereinbarung notwendig ist, daß einige Zahlungen geleistet werden, um bestimmte besondere Ausgaben zu decken, dann sollten die von Deutschland bezahlten Summen so bestehen sein, daß sie die Zahlungsbilanz des normalen Welthandels nicht stören können.

Layton betont schließlich, daß er im Einvernehmen mit seinen Kollegen vom Basler Sachverständigenausschuß fest überzeugt sei, daß eine endgültige Festsetzung der deutschen Verbindlichkeiten in einem möglichst nahen Zeitpunkt eine dringende Notwendigkeit für die Erholung der Welt sei.

Newyorker Presse über das Reparationsproblem.

WTB. **Newyork**, 21. Jan. In einem Spezialartikel Walter Lippmanns im Herald Tribune wird ausgeführt, die Absicht von Paris und London, Hoover um eine Verlängerung des Moratoriums zu ersuchen, könne höchstens Laval Vorteil bringen, der vor den französischen Wahlen nicht mit einem Moratoriumsvorschlag vor die französische Kammer treten wolle. Darum solle nunmehr Hoover vor den amerikanischen Wahlen vor den Kongreß gehen. Laval sei im Oktober nach Washington gekommen, um sich die Initiative in der Lösung der europäischen Fragen zu sichern. Es sei kein Grund vorhanden, diese Initiative wieder zurücknehmen, die er so dringend gewünscht habe. — Times schreibt, der Begriff der Zahlungsunfähigkeit, der ursprünglich auf die Frage der deutschen Reparationen angewandt worden sei, solle nunmehr auch auf die alliierten Kriegsschulden bezogen werden. In Bezug auf Deutschland habe der Begriff der Zahlungsunfähigkeit politischen Charakter angenommen, seitdem Hitler für das „Nichtzahlenkönnen" das „Nichtzahlenwollen" gesetzt habe. Für die Alliierten handle es sich dagegen noch um ein rein wirtschaftlich-finanzielles Problem, wobei die englische Zahlungsfähigkeit sich offenbar in stark absteigender Richtung bewege, während die deutsche Zahlungsfähigkeit der deutschen Wirtschaftslage entsprechend stark geschwankt habe. Diese Schwankungen seien offenbar auch der Grund dafür man in Frankreich die Hoffnung nicht aufgebe, eine wirtschaftliche Besserung werde auch die deutsche Zahlungsfähigkeit bessern.

*

Die Schweiz und die Abrüstungsfrage

WTB. **Bern**, 21. Jan. Bundesrat Minger, der Chef des Eidgen. Militärdepartements, erklärte in einem Vortrag über das Thema „Bedeutung und Aufgaben unserer Armee" u. a., daß es ein Irrtum wäre, wenn man im Hinblick auf die bevorstehende Abrüstungskonferenz in der Schweiz bereits mit der Abrüstung vorangehen wollte. Erst wenn die Abrüstungsidee in Taten umgesetzt sei, wäre auch für die Schweiz der Moment für die Abrüstung gekommen. Bundesrat Minger ist persönlich überzeugt, daß die Friedensidee nicht mehr untergehen werde, aber ebenso ist er überzeugt, daß zur Verwirklichung derartiger Ideen eine lange Zeit erforderlich ist. Im Ausland hat man anerkannt, daß wir moralisch bereits abgerüstet haben und daß unser Milizsystem rein defensiven Charakter hat.

*

Bureisch über seine Genfer Verhandlungen

WTB. **Wien**, 2. Jan. Auf einer Tagung des Niederösterr. Bauernrates sprach Bundeskanzler Dr. Bureisch über die jüngsten Genfer Beratungen. Mit Nachdruck wiederholte der Bundeskanzler, daß Oesterreich kein Moratorium erklären werde. Oesterreich werde die Zinsen und Annuitäten für die langfristigen Staats-, Länder- und Gemeindekredite pünktlichst weiter bezahlen. Es hofft aber bezüglich der kurzfristigen Kredite zu einem Stillhalteübereinkommen zu gelangen. Durch ein solches Uebereinkommen würde die österreichische Notenbank jährlich etwa 150 Millionen Schilling an Devisen ersparen.

Von all den in der letzten Zeit in der Oeffentlichkeit zu vielfach erörterten Einzelprojekten bezüglich der Zusammenarbeit mit einzelnen Staaten oder der Donauföderation sei selbstverständlich in Genf keine Rede gewesen. Am Schluß seiner Ausführungen bemerkte der österreichische Bundeskanzler mit einem Hinweis auf die verschiedenen privaten Informationen in Oesterreich, wenn man hier von Grund auf restlose Klärung schaffen wollte, dann müßte nach seiner Meinung an eine Aenderung des Heeressystems geschritten werden und anstelle des gegenwärtigen Systems das Milizsystem treten. Die Entscheidung darüber stehe freilich dem Völkerbund zu.

*

Politischer Abend

der Vereinigung „Republikanische Presse".

WTB. **Berlin**, 21. Jan. Die Vereinigung „republikanische Presse" veranstaltete heute einen politischen Abend. Von der Reichsregierung war Vizekanzler Dietrich erschienen, außerdem eine Reihe höherer Beamter der Reichsministerien, von der preuß. Staatsregierung die Minister Severing, Dr. Schreiber, Klepper und Hirtsiefer. Weiter waren die Vorstände der republikanischen Parteien und ihre parlamentarischen Vertretungen und führende Persönlichkeiten aus Kunst, Wirtschaft und Presse erschienen.

Im Auftrag des Arbeitsausschusses der Vereinigung „Republikanische Presse" begrüßte Ministerialdirektor Dr. Spieker die Gäste. Aufgabe und Sinn der Vereinigung sei und sei stets gewesen, sich mit aller Kraft für die Ausgestaltung der deutschen Republik und des deutschen Volksstaates einzusetzen.

Der Obmann der Vereinigung Republikanische Presse für Bayern, Redakteur Groth-München, versicherte, daß auch sie gewillt sei, den Kampf für die Republik zu führen. Minister Severing dankte im Namen der Reichs- und preußischen Staatsregierung für die Bereitschaft, die verantwortlichen Stellen durch eine staatsbewußte Presse zu unterstützen.

*

Ein Appell der internationalen Handelskammer

WTB. **Paris**, 21. Jan. Die Internationale Handelskammer veröffentlicht einen Bericht über eine am 19. Januar in Paris abgehaltene Sitzung des Vollzugsausschusses ihres Verwaltungsrates, in der ein Beschluß der am Vortage erfolgten Sitzung des Ausschusses für internationalen Zahlungsausgleich bestätigt wurde. Die Entschließung betont unter Hinweis auf die internationale Vertrauens- und Wirtschaftskrise erneut und nachdrücklich, daß sich die Regierungen, um eine internationale Zusammenarbeit wirklich in die Tat umzusetzen, bemühen müsse, folgendes zu erreichen: effektive Abrüstungspolitik, Sicherung eines strengen Gleichgewichtes der Staatshaushalte unter Ausschluß aller nicht notwendigen Aufgaben, Herabsetzung d. Steuerlasten, endgültige Regelung der zwischenstaatlichen Schulden, Wiederherstellung der Währungsstabilität und der normalen Funktionen der internationalen Kreditgewährung, die Befolgung einer Wirtschaftspolitik, die unter Berücksichtigung der gegenwärtigen Erfordernisse eines jeden Landes letzten Endes zu einer freieren internationalen Bewegung der Menschen und zu einem freieren Austausch der Ware, Kapital u. Dienstleistungen führt.

*

Der spanische Bürgerkrieg

Seit Jahresbeginn befindet sich Spanien im Zustand des Bürgerkrieges, aus dem das Land noch lange nicht herauskommen dürfte. Nachdem in den ersten Januartagen die Provinz Badajoz im Südwesten den Herd der Unruhen bildete, hat sich jetzt das Schwergewicht nach dem Norden, in die Provinz Biscaya verschoben. Es wird nicht lange dauern, bis sich der Bürgerkrieg wie ein Lauffeuer auf andere Teile der jungen Republik ausbreiten wird.

Heute ist der ganze Norden Spaniens vom Generalstreik, Brandstiftungen und blutigen Zusammenstößen ergriffen. Bilbao, der verkehrsreichste Hafen des Landes, kann, den Ruhm für sich in Anspruch nehmen, die erste spanische Großstadt gewesen zu sein, die den bestorganisierten und den rücksichtslosesten Streik seit Jahresbeginn durchgeführt hat.

Die Rückwirkung der Vilkaoer Ereignisse auf das übrige Land sind schnell zutage getreten. In Valencia, dem traditionellen Revolutionsgebiet Spaniens, sind wieder Ortschaften von ungeheurer Erregung ergriffen. Stündlich kommen in Madrid Nachrichten von Ausschreitungen, bei denen oft genug die Arbeiter die Oberhand erhielten. Es fehlt nicht viel, daß ganz Spanien in das Chaos der Anarchie stürzt.

Die Optimisten, die glauben, daß die Verabschiedung der Verfassung und die Wahl des Staatspräsidenten erheblich zur Stabilisierung der span. Republik beitragen würden, haben Unrecht behalten. Die sozialen Gegensätze sind nach einer kurzen Atempause, die sich kaum über zwei Monate erstreckte, mit neuer Wucht aufgelodert. Einerseits die Arbeiterschaft (Landarbeiter inbegriffen), die sich immer mehr radikalisiert, andererseits diejenigen fürgerlichen Elemente, die, Anhänger Alfons XIII. von gestern, vielleicht schon morgen sich wieder zu dem alten Regime bekennen werden. Zwischen diesen beiden Lagern steht das liberal-demokratische Bürgertum, das bestrebt ist, die neugeschaffene republikanische Verfassung und mit ihr Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Diese republikanische Mitte, heute noch stark genug, um das Verfassungswerk zur Durchführung zu bringen, beginnt bereits links und rechts abzubröckeln. Vielleicht ist der Augenblick nicht weit, wo eine klare Scheidung der Geister sich vollzieht und der laiente Bürgerkrieg in sein akutes und letztes Stadium tritt.

*

In Italien

erregte der Zusammenbruch der Banca di Milano in Mailand großes Aufsehen. Die Bankverwaltung hat sich in unglaublichster Weise an den Spareinlagen der vielen Kunden vergriffen. Die Bank war schon immer wegen ihrer eigenartigen Kundenwerbung bekannt. Neben den Bankzinsen wurden schon vor einigen Jahren Seidenstoffe unter die Kunden verteilt. Um den Kundenstamm der Bank immer mehr zu vergrößern, veranstaltete die Bank Wettbewerbe, bei denen sich jeder beteiligen konnte. Wer die meisten Kunden der Bank zuführte, hatte Anspruch auf kostenlose Reisen durch Italien. Ja, den Siegern des Wettbewerbs winkte sogar eine Fahrt nach Palästina. Kein Wunder, daß die Kunden — unter ihnen sehr viele kleine Leute — der Bank in Massen zuströmten. Wegen der lockenden Aussicht, kostenlos einmal die heiligen Stätten in Palästina zu besuchen, drängten sich besonders viele Geistliche zu der Bank. Auf diese merkwürdige Art hatte die Banca di Milano bald einen ansehnlichen Kundenstamm von 10 000 Spareinlegern zusammengebracht. Unter der bunt zusammengewürfelten Kundschaft befanden sich auch rund 300 Richter und Rechtsanwälte, etwa 450 Ingenieure und mehr als 100 Professoren. Die Bank versandte eine Zeitschrift, die auf kostbarem Papier gedruckt war und in einer Auflage von angeblich 350 000 Stück in die Welt hinausging. Jeder sollte den Eindruck gewinnen, daß er seine Gelder einem fest gegründeten Unternehmen anvertraut habe. Zuletzt hatten sogar einige oberitalienische Adelsfamilien ihre gesamtes Vermögen der Mailänder Bank übergeben. Nach dem Bericht des Konkursverwalters scheinen alle Spareinlagen restlos verloren zu sein. Die hohen Schulden werden wahrscheinlich nicht einmal durch die restlichen Vermögenswerte gedeckt. Einen Teil der Spargelder hatte die Mailänder Bank dazu verwandt, um eine kostspielige Verlagsgesellschaft ins Leben zu rufen, in der nicht nur die Zeitschrift der Bank, sondern auch Prachtausgaben verschiedener italienischer Schriftsteller erschienen. Wie hoch die Verluste sein werden, läßt sich genau heute noch nicht bestimmen. Schon vor einiger Zeit mußten sich die Behörden mit der Mailänder Bank einmal befassen. Damals führte die Untersuchung aber zu keinem Ergebnis.

Bollag
QUALITÄTSSTOFFE
Freiburg i. Br., Kaiserstraße 103
Im Inventur-
Ausverkauf
Groß-Räumung
Hochwertige Qualitäten
weit unter Preis
Stoffe - Seiden - Samte
Waschsamt beste Kleider-qualitäten jetzt Meter 95 ₰ 65 ₰
Sport-Bouclé flotte Kleiderqualitäten jetzt - - - Meter 75 ₰
Futterseiden 'a Damassé- und Duchesse-Qual., jetzt Meter M. 1.00 75 ₰
Woll-Crêpe de Chine reinwoll. Kleider ware, jetzt Mtr 80 ₰
Woll-Romaine 100 cm breit, für Kleider jetzt Meter M. 1.50
Algalaine reinwollene Kleiderqualität jetzt Meter M. 1.75
Crêpe de Chine reinseid. Kleiderware, 100 cmbr., jetzt Meter 2.00
Velouline reine Wolle mit reiner Seide, ca. 100 cm breit, jetzt Meter M. 2.50
Crêpe Georgette reine Seide f. Kleider, ca. 100 cmbr., jetzt Mtr. 2.50
Mantelstoffe prima Qualitäten, 145 cm br. jetzt Meter M. 3.50 2.50
Fleur-Romaine reinwollene Kleiderware, 130 cm br., jetzt Meter 3.00
Köper-Samt flockfeste, elegante Kleiderware . . jetzt Meter M. 3.50
Crêpe Africaine reinseid. Kleiderqual., ca. 100 cmbr., jetzt Meter 3.50
Seiden-Algalaine Neuheit für Kleider, ca. 100 cmbr. jetzt Meter 4.00
Mantel-Velour-Diagonal 145 cm br. schwere reinwoll. Qualität, jetzt Meter M. 4.50
Herren-Anzugstoffe 150 cm breit, reinwollene, strapazierfähige Qualitäten jetzt Meter M. 10.— 8.— 4.00
10% Rabatt
jetzt auf alle regulären Waren

Interessantes aus aller Welt

— **Behandlung aufgefundener Luftballons** mit wissenschaftlichen Apparaten. Zur Sicherung der Luftfahrt und zu wissenschaftlichen Zwecken werden von verschiedenen meteorologischen Instituten im Deutschen Reich mittels Ballons und Drachen Instrumente aufgelassen, die die Temperatur und andere Wetterelemente selbsttätig aufzeichnen. Die Finder solcher Ballons oder Drachen mit Registrierinstrumenten werden ersucht, die an demselben befindlichen Anweisungen zu befolgen. In diesen Anweisungen ist stets die Drahtanschrift oder der Fernruf des in Frage kommenden Instituts enthalten. Dem Finder werden die Unkosten für die Benachrichtigung erstattet; bei richtiger Behandlung der Instrumente, die genau angegeben wird, erhält der Finder außerdem eine Belohnung. Die Ballons und Drachen sowie die mitgeführten Apparate sind Staatseigentum; böswillige Beschädigung oder Entwendung wird strafrechtlich verfolgt.

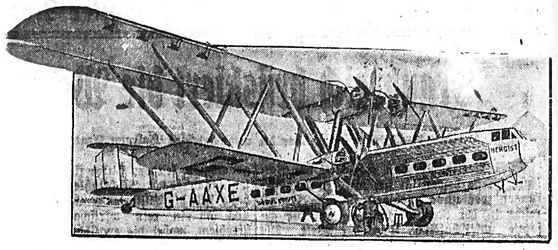
— **Die verprügelten „Gespenster".** In einem Ort bei Sonneberg in Thüringen hatten neun Dorfmädchen eine Theatervorstellung besucht. Vier Burschen, die sich vorgenommen hatten, die Mädchen auf dem Heimweg zu erschrecken, tauchten, als die Theaterbesucherinnen spät nachts heimwärts wanderten, in weißer Verkleidung auf der Landstraße auf und vollführten drohende gespensterische Gebärden. Sie kamen aber an die Unrechten. Die neun Mädchen gingen geschlossen zum Angriff über und schlugen auf die „Gespenster" derart mit den Fäusten und einem am Maae gefundenen Besenstiel ein, daß es nicht schwer fiel, am nächsten Tage festzustellen, wer an dem nächtlichen Spuk teilgenommen hatte. Zu dem Schaden kam für die nächtlichen „Gespenster" nun auch noch der Spott.

— **Ein Junge erschießt den Teufel — vor 100 Jahren!** Vor Weihnachten ging durch die Presse die Meldung, daß ein elfjähriger Junge in einem einsamen Forsthaus in der Eifel einen Einbrecher, der als Teufel maskiert war, erschossen habe. Langwierige Nachforschungen, die durch die ganze Eifel führten und zuletzt in dem heutigen Neubelgien endeten, ergaben, daß vor ziemlich genau hundert Jahren dieser Vorfall sich im Kreis Monschau an der belgischen Grenze tatsächlich zugetragen hat. Die „schöne Geschichte" wurde an einem Stammtisch in der Eifel wieder aufgewärmt, machte dann einige Tage von Mund zu Mund die Runde, bis ein Korrespondent einer Heimatzeitung die Sache als aktuell aufmachte und sie in den Kreis Adenau verlegte. Der Schriftleiter der Heimatzeitung gab die Meldung an die Nachrichtendienste weiter, die eigene Nachforschungen unterließen, da der Schriftleiter seit Jahren als zuverlässiger Korrespondent bekannt war. Die Meldung machte nun die Runde durch das In- und Ausland. Sie bereitete aber auch dem kleinen Postamt Adenau einiges Kopfzerbrechen. Zum Weihnachtsfeste trafen aus allen Gegenden Deutschlands und auch aus dem benachbarten Ausland in Adenau Postsendungen ein, die an den tapferen Jungen adressiert waren, der den Teufel erschossen hat. Die Post aber konnte nicht einmal mehr die Enkel des tapferen Jungen ausfindig machen und mußte die Sendungen nach einiger Wartezeit an die Absender zurückgehen lassen.

— **Der älteste Einwohner Wiens,** ein gewisser Karl Polzer, hat vor kurzem im Alter von 101 Jahren das Zeitliche gesegnet. Er war im gleichen Jahre geboren, wie Kaiser Franz Joseph. Josef Polzer stammte aus ärmlichen Verhältnissen, brachte es aber durch Fleiß und Klugheit zu Vermögen. Er besaß u. a. 18 Häuser in Wien. Bei seinem 100. Geburtstag sprach ihm eine Abordnung des Wiener Magistrates mit dem Bürgermeister an der Spitze seine Glückwünsche aus.

— **Wohnhaus zweier Mordverdächtiger von der wütenden Menge zerstört.** Ein kaum glaublicher Ausbruch des Hasses und der Wut der Bevölkerung hat sich, wie wir schon kurz berichtet, in dem kleinen Orte Kaltenseime bei Münster ereignet. Dort war vor einiger Zeit der Schreinermeister und Gemeindevorsteher Hooge in den Abendstunden, als er in der Schreinerwerkstätte arbeitete, von der Straße aus durch eine Pistolenkugel niedergestreckt worden. Die Polizei vermutete einen Racheakt und nahm den Kötter Altevogt und dessen Sohn unter dem Verdacht der Täterschaft fest, weil sie des öfteren Drohungen gegen Hooge hatten laut werden lassen. Daraufhin sammelten sich vor dem Hause der Festgenommenen einige Männer an und stürmten das Haus. In kurzer Zeit war das Gebäude von den Leuten, die die Außenwände mit Rammklötzen einrannten, in Schutt gelegt. Vom Dach bis zu den Grundmauern wurde alles zerstört.

— **Im Sommer wird in Südfrankreich die große Napoleon-Straße eingeweiht werden,** die dem Weg folgt, den der Kaiser nach seiner Wiederkehr aus Elba nahm. In Digne, wo Napoleon sich damals vierundzwanzig Stunden aufhielt, ist ein Museum eröffnet worden. Es beruht auf dem Besitz eines Privatsammlers und umfaßt allerlei Erinnerungsstücke, Schmuckgegenstände der Familie Bonaparte, Tafelgeschirr des Kaisers, künstlerische Darstellungen und einen Brief, den Napoleon 1798, am Vorabend der Schlacht bei Castiglione, an Josephine richtete.



Das größte englische Flugzeug,

eine 38sitzige Maschine, ist jetzt in den Dienst gestellt worden. Der Apparat wird in den aufgenommenen Dienst zwischen London und Kapstadt eingesetzt werden. Man rechnet mit einer Reisedauer von neun Tagen. Allerdings muß man dafür beinahe 2000 RM. ausgeben, um doppelt so schnell als mit dem Schiff die Südspitze Afrikas zu erreichen.

— **Maskenverbote in Italien.** Für den diesjährigen Karneval haben die Polizeibehörden in Italien scharf einschränkende Verfügungen erlassen. Verboten ist vor allem die Verwendung von Gesichtsmasken an öffentlichen Plätzen und Lokalen, die der Oeffentlichkeit zugänglich sind. Gestattet ist die Gesichtsmaske nur in Theatern und in Ballsälen solcher Lokale, die von der Polizei eine Tanzkonzession haben. Aber auch in diesen Fällen müssen sich die maskierten Personen in geschlossenen Wagen zu den Lokalen begeben. Sie sind außerdem verpflichtet, sich den Polizeibeamten auf Aufforderung auszuweisen und alle von diesen geforderten Auskünfte zu geben, sowie sich allen Vorschriften zu fügen, die im Interesse der öffentlichen Ordnung und Sicherheit erlassen wurden. Die Kostümierung ist dagegen gestattet, sofern das gewählte Kostüm nicht gegen die gute Sitte verstößt oder zu Anspielungen Anlaß gibt, die die Gefühle anderer verletzen könnten. Verboten ist es auch, durch Worte oder Gesten andere Personen zu beleidigen oder zu belästigen. Ebenso ist es untersagt, Waffen irgend welcher Art zu tragen oder Feuerwerkskörper und andere gefährliche Gegenstände als Wurfgeschoß zu benutzen. Die angedrohten Strafen schwanken zwischen 100 bis 1000 Lire, sofern nicht eine höhere Strafe erwirkt ist.

— **Schlimmste Hilferufe kommen aus großen Schlössern und schloßartigen Villen am Rande Berlins.** Abgebaute Generaldirektoren, verarmte Kommerzienräte und andere ehemals schwerreiche Leute sitzen auf ihren Villen und Schlössern und suchen vergebens nach einem Käufer. Nur zwei Beispiele: Ein herrliches Schloß bei Potsdam mit Park, Treibhäusern und 150 Morgen Obstpflanzungen ist „für jedes kleinste Preisangebot" zu haben. Ich bin überzeugt, daß man den ganzen Besitz für 10 000 Mark haben kann. Wert mag er sein: vier Millionen. Nicht weit davon ein anderes Schloß, das vor vier Jahren für 600 000 Mark gekauft wurde, wird heute von seinem Besitzer für 6900 Mark (sechstausend) angeboten! Seit Wochen! Es findet sich selbst für diesen Preis kein Käufer, weil die Unterhaltung des Besitzes samt Dienerschaft und Steuern jährlich 100 000 Mark verschlingt. Und wer hat die übrig?

— **Selbstmord vor der Verhaftung.** In Köln wollte die Kriminalpolizei zwei Goldwarenräuber aus Krefeld festnehmen, die vor etwa zehn Tagen für 10 000 RM. Goldwaren erbeutet hatten. Als die Einbrecher die Polizeibeamten bemerkten, schoß sich der eine von ihnen mit einem Revolver eine Kugel in den Kopf. Er war sofort tot. Sein Komplize wurde abgeführt.

Wieder verlieren Sparer ihr Geld.

Die Evangelische Zentralbank e.G.m.b.H. in Berlin hat ihre Zahlungen einstellen und die Schalter schließen müssen. Die Direktoren der Bank, die Gebrüder Nunck, sind festgenommen worden. Sie stehen unter dem Verdacht des Betruges und der Depotunterschlagung.

Laval's Rede über die „Unantastbarkeit des Friedensvertrages".

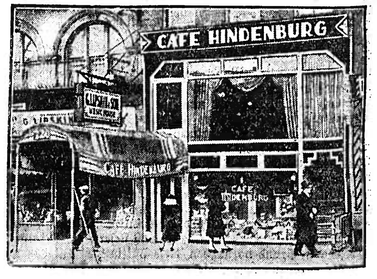
Der französische Ministerpräsident Laval während seiner Regierungserklärung vor der Kammer, in der er erneut und mit aller Schärfe den bekannten französischen Standpunkt über die Aufrechterhaltung des Versailler Diktates ohne jede Milderung verteidigte.

Dr. Dornier stellt seine neueste Schöpfung vor

Das neue Großflugzeug der Dornierwerke, „Do K", wurde bei seiner Abnahme durch die Behörden in Berlin-Tempelhof von seinem Erbauer, Dr. Dornier, vorgestellt und die Konstruktion des Luftriesen erläutert.

Hier hat jemand die Konjunktur ausgenutzt

und unter dem in Amerika wohlbekannten und beliebten Namen „Zeppelin" in Newyork ein Kaffeehaus eröffnet, das natürlich gern von den Deutschen aufgesucht wird.



Café Hindenburg in — Newyork.

In dem deutschen Viertel von Manhattan in Newyork ist jetzt ein Café eröffnet worden, das nach dem Reichspräsidenten seinen Namen erhalten hat und dadurch gewiß viele Deutsche bewirten wird.

Zum Gedächtnis an Adolf Lüderitz

— **In einer Gerichtsverhandlung zu Johannesburg,** die vor kurzer Zeit stattfand, wurde nach einer Zeitungsmeldung aus Südafrika das Geheimnis enthüllt, das bis heute über den Tod von Adolf Lüderitz ausgebreitet war. Man weiß, daß dieser hervorragende Bremer Kaufmann einer der Begründer der deutschen Kolonialmacht war. Lüderitz hat damit, daß er Angra Pequena und das Hinterland erwarb, den Grund für eine deutsche Kolonialmacht gelegt. Angra Pequena bildete den Ausgangspunkt der Kolonie Deutsch-Südwestafrika. Im Jahre 1834 wurde es unter den Schutz des deutschen Reiches gestellt und 1885 an die „Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika" abgetreten. Nach dem Begründer des deutschen Kolonialreiches wurde Angra Pequena Lüderitzbucht und der angrenzende Küstenstrich Lüderitzland genannt. Seit 1921 heißt das Gebiet Lüderitz. Das Schicksal dieses bedeutenden Pioniers war geheimnisvoll. Lüderitz begab sich nämlich im Jahre 1886 mit wenigen Begleitern nach dem Nordufer des Oranjeflusses, um festzustellen, ob sich hier Gold und Diamanten befänden, und ob der Fluß schiffbar sei. Er wollte das von ihm erworbene Land mit größter Tatkraft wirtschaftlich erschließen. Er stellte fest, daß die zahlreichen Stromschnellen der Schiffahrt hinderlich seien. Er konnte die Barre vor der Mündung nicht überwinden und wollte vorderhand seine Forschungsreise abbrechen und nach Angra Pequena zurückkehren. Er hatte nur ein kleines offenes Boot zur Verfügung, das dem gefahrenvollen Wassermege nicht gewachsen war. Am 20. Oktober 1886 trat er trotz aller Bedenken und Warnungen die Rückfahrt an, auf der er verschollen ist. Man weiß, daß er in der Küstenbrandung verunglückte. Einwandfreie Zeugnisse waren über das Ende dieses bedeutenden Kaufmannes nicht zu erlangen. Jetzt erst scheint es, als ob man von Augenzeugen — fast 50 Jahre nach dem Unglück — einen Tatsachenbericht erhalten hat. In Johannesburg in Transvaal war nämlich ein alter Hottentottenhäuptling angeklagt, sich gegen das Diamantengesetz vergangen zu haben. Dabei erzählte er, daß er von einigen Hottentotten schon vor vielen Jahren einige genaue Einzelheiten über den Tod von Lüderitz erfahren habe. Mehrere weiße Leute seien damals mit einem kleinen Boot durch die Brandung gefahren, dabei sei das Boot umgeschlagen u. die Männer wären ertrunken. Diese Berichte konnten nur den Tod des deutschen Kolonialpioniers meinen, da Zeit und Umstände mit dem Verschwinden von Lüderitz und seiner Begleiter übereinstimmen.

Newyorker Obdachlosenheime

In Newyork suchen allabendlich 11 000 Menschen in den Heimen für Obdachlose eine nächtliche Unterkunft. Die Heime sind eine städtische Einrichtung und die Obdachlosen sind einheitlich untergebracht. Die Hauptvorschrift bestimmt, daß jeder, der von der freien Abendverpflegung und nächtlichen Schlafgelegenheit Gebrauch machen will, zuvor eine Nacht in dem Hauptheim von Newyork, dem „Municipal Lodging House", in dem Volksmund „Muni" genannt, zugebracht haben muß. Denn hier werden alle Obdachlosen eingetragen und erst einmal gründlich gereinigt. Hat der Obdachlose dann ein Heim eine Woche lang benützt, so muß er für eine Nacht in das „Muni" zurückkehren oder aber nachweisen, daß er in einer der städtischen Anstalten ein Bad genommen hat. Vor den Toren des „Muni" herrscht zur Zeit der Dämmerung ein starker Andrang. Sobald die Tore geöffnet werden, ziehen die Männer in langer Reihe ein. In der Eingangshalle werden sie nach dem Anfangsbuchstaben ihres Namens in fünf Gruppen eingeteilt. Die Züge gehen an fünf verschiedenen Schaltern vorbei, an denen jeder Obdachlose seinen Namen, seinen Geburtsort, sein Alter und seine sonstigen Lebensumstände anzugeben hat. Wertsachen können gegen Quittung abgegeben werden. Jeder Mann erhält dann zwei Messingmarken, mit denen er sich ausweisen kann. Nun geht es in den Speisesaal, in dem die Obdachlosen an langen Tischen Platz nehmen. Jeder erhält einen Topf mit Kartoffeln und Fleischstücken, Dörrobst, fünf Scheiben Brot und eine Kanne mit Kaffee. Nach dem Abendessen geben die Obdachlosen das gebrauchte Geschirr an dem Küchenschalter ab und begeben sich ein Stockwerk tiefer. Hier legen sie die Kleider ab und übergeben sie zugleich mit einer der Messingmarken einem Wärter. Die Kleider verschwinden in einem Stahlgehäuse, das sie in einen Heißluftraum entführt, in dem die Kleider und die Wäsche entkeimt werden. Währenddessen bewegt sich die Reihe der unbekleideten Männer unter warmen Duschen in die Baderäume, in denen sich jeder gründlich reinigen muß. Zum Trocknen erhält jeder ein Handtuch und als Nachtgewand einen Bademantel aus Flanell. In diesem Aufzug begibt sich die Reihe der Obdachlosen dann in das Untersuchungszimmer, in dem sie ärztlich geprüft werden. Von dort geht es in einen der vier Schlafsäle. In jedem Bett ist ein frisches Bettuch auf Sprungfedern ausgebreitet. Matratzen werden aus gesundheitlichen Gründen nicht benützt. Jedes Bett ist ferner mit einer frischen Decke und mit Kissen versehen. Die Bettwäsche wird täglich erneuert. Um 6.30 Uhr früh werden die Obdachlosen geweckt. Sie erhalten ihre Kleider zurück und nehmen an dem Frühstückstisch Platz, auf dem ein Mahl ähnlich dem Abendessen aufgetragen wird. Etwa 150 Obdachlose müssen zurückbleiben und bis 11 Uhr vormittags die Zimmer reinigen. Die anderen sind frei, sobald sie sich von dem Frühstückstisch erheben. Am Abend können sie sich wieder vor den Toren eines Heims einfinden. Sie haben nun die Wahl zwischen den vier großen und einer Reihe kleinerer Heime, die von der Newyorker Stadtverwaltung unterhalten werden. In dem „Muni" können nur 850 Männer und 50 Frauen schlafen, dagegen haben in dem Hafenheim rund 2000 Menschen Platz. Die sämtlichen Betten sind hier wie in einem großen Schlafwagen u. bilden die Betten zwei Stockwerke. Hier gibt es nicht so viele Förmlichkeiten hie in dem „Muni". Die Kleider werden in festen Schränken von den Wärtern verschlossen. Ihre Schuhe pflegen die Obdachlosen dadurch zu sichern, daß sie in jeden Schuh einen Bettpfosten stellen. In dem Heim traut keiner dem anderen. Auch hier gibt es ein freies Abendessen. — Die Tore der Heime werden um fünf Uhr nachmittags geöffnet. Bei schlechtem und kaltem Wetter ist der Andrang natürlich stärker als in schönen und warmen Nächten. Um Mitternacht werden die Türen geschlossen. Die Heime sind in der jetzigen Jahreszeit immer bis zum letzten Bett besetzt. In allen Heimen herrscht Reinlichkeit und Ordnung. Die Obdachlosen machen nach der Reinigung und der Körperpflege, die ihnen in den Heimen zuteil wird, einen anständigen Eindruck. Nur ihre Schuhe befinden sich meistens in einem sehr erneuerungsbedürftigen Zustande. Früher waren die Newyorker Obdachlosen zu vier Fünfteln erwerbslose Handarbeiter. Heute bestehen sie mindestens zur Hälfte aus früheren Angestellten mit schwarzen Röcken, die allerdings infolge fortgesetzter Arbeitslosigkeit sehr weit heruntergekommen sind.

*

Die Kohlenstaublokomotive

Seit mehr als 2 Jahren läßt die Deutsche Reichsbahn in ihrem Güterzugbetrieb einige Kohlenstaublokomotiven laufen. Man hat nun genaue Untersuchungen und Vergleiche mit gewöhnlichen Dampflokomotiven angestellt. Wie die Untersuchungen zeigen, hat das Personal die einfache Handhabung der kohlenstaubgefeuerten Lokomotiven sehr schnell erlernt, umsomehr, als diese Konstruktion die körperliche Anstrengung sehr herabsetzt. Als besonderer Vorteil hat sich die leichte Regelbarkeit des Feuers und damit der Dampferzeugung herausgestellt; Dampf und Brennstoff werden gespart, wenn die Lokomotive plötzlich halten muß, da die Brenner sehr schnell abgestellt werden können. Das Anheizen erfordert nur 45 Minuten, das Beschicken dauert trotz der bisherigen behelfsmäßigen Ueberfüllvorrichtungen nicht länger als bei einer normalen Lokomotive. Die Kohlenersparnis, die bei dem günstigen Kesselwirkungsgrad nach den Versuchen zu erwarten war, hat sich auch im Betriebe eingestellt. Die Lohnstunden für Fahrtvorbereitung, Instandsetzung und Ausbesserung der Kohlenstaublokomotive sind nicht höher als für normale Lokomotiven gleicher Gattung. Ein besonderer Vorteil der Kohlenstaublokomotive liegt noch in der Tatsache, daß bei ihr ein Zünden durch Funkenflug niemals vorkommt, wodurch Brandschäden verhütet werden, was für die Reichsbahn eine weitere Ersparnis bedeutet. Auf alle Fälle haben sich die Kohlenstaublokomotiven schon in ihrer ersten Ausführung (Bauart A.E.G. und Bauart Studiengesellschaft) als völlig betriebsbrauchbar erwiesen. Nur mit Rücksicht auf die ungünstige Wirtschaftslage konnte sich die Reichsbahn noch nicht dazu entschließen, über die bisher eingesetzten Lokomotiven hinaus weitere Umbauten in Auftrag zu geben. Der Aufwand für den Umbau auf Kohlenstaubfeuerung beträgt ca. 25 bis 30 Prozent des Anlagekapitals für die normalen Dampflokomotiven. Bei einem Neubau würde sich dieser Mehraufwand auf etwa 10 Prozent ermäßigen.

*

Die Opfer des Räuberunwesens in China

WTB. **Nanking,** 21. Jan. Nach Berichten aus chinesischer Quelle sind in den letzten beiden Jahren 164 451 Personen durch die Banditen der Provinz Hupeh getötet worden. 946 000 Personen werden vermißt, 7800 Personen werden von den Räubern festgehalten, um ein Lösegeld zu erpressen. 310 000 Häuser sind von den Banditen eingeäschert worden.

*

Der Herr von Chicago

Kriminalroman von Wolfgang Marken

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister in Werdau

24 (Nachdruck verboten)

Robert George hatte richtig angenommen.

Eine Stunde später kam eine Deputation der Beamten des Polizeipräsidiums und bat den Präsidenten, sie anzuhören.

Geführt war die Deputation von Inspektor Benjamin Walker, einem zwar zuverlässigen, aber bürokratischen und unbeliebten Herrn.

„Was wünschen Sie von mir, Mr. Walker?" fragte George nicht unfreundlich, aber er hielt seinen Worten Distanz.

„Die Herren des Polizeipräsidiums haben gehört, daß Sie, Herr Präsident, zweihundert Beamte der Polizei kurzerhand entlassen haben, weil Verdachtsmomente vorlagen. Sie hatten die Absicht, eine öffentliche Befragung durchzuführen, das heißt, die Privatverhältnisse des einzelnen Beamten vor den Ohren der anderen aufzurollen. Wir halten es zwar für möglich, daß sich der Verdacht, den Sie gegen die zweihundert vorgeladenen Beamten haben, in einzelnen Fällen bestätigt, wir wehren uns aber zusammen mit unseren betroffenen Kollegen gegen Ihre Art der Behandlung. Wenn Verdachtsmomente bestehen, dann lassen Sie die Betreffenden durch die Gerichtsbehörden belangen, auf keinen Fall aber geht es, daß Sie selber die Anklage und Befragung öffentlich durchführen."

George schwieg eine Weile und sah dabei den Sprecher unverwandt an.

„Sie meinen, daß ich über meine Befugnisse gegangen bin? Lieber Walker, ich will Ihnen eines sagen: Kümmern Sie sich um Ihre Arbeit, Sie sowie Ihre Kollegen, das andere überlassen Sie mir. Ich habe mich vor den Senatoren der Stadt, vor dem Gouverneur sogar zu verantworten und werde es tun. Merken Sie sich aber: Ich bin human gewesen. Befassen sich die Gerichtsbehörden damit, dann wandert ein guter Teil ins Gefängnis oder gar ins Zuchthaus. Wünschen Sie noch etwas?"

Walker wurde rot vor Wut und Aerger und sagte: „Ja, ich wehre mich gegen die Art der Behandlung, die Sie uns alten verdienten Beamten des Polizeipräsidiums zuteil werden lassen."

„Alt sind Sie geworden," entgegnete George unbarmherzig, „das sehe ich, und dafür können Sie nicht. Sprechen Sie mir aber nicht von verdient. Das Verbrechertum unserer Stadt ist so gewachsen in den letzten zehn Jahren, daß ich der Polizeimannschaft kein Verdienst zusprechen kann. Oder glauben Sie, daß es Verdienst ist, wenn man seine Stunden am Dienstplatz sitzt und Protokolle anfertigt und nicht sieht, was einem nicht in den Kram paßt? Sie — das können Sie nicht leugnen, Sie und jeder Ihrer Kollegen hat bemerkt, daß es mit dem oder jenem Kollegen nicht korrekt zuging. Aber es war unbequem, da hineinzuleuchten, und deshalb hat man beide Augen zugedrückt und die Ohren zugehalten. Nur diese verfluchte Duldung hat uns soweit in den Dreck gebracht. Glauben Sie, daß ich da weiter mitmache? Ich meine es heilig ernst mit meiner Aufgabe. Ich will den erbarmungslosen Bestien, der Chicagoer Verbrecherwelt an die Kehle. Glauben Sie, daß ich mit einer so indolenten Beamtenschaft etwas ausrichten kann? Nie und nimmer! Ich weiß, daß Sie alle im Grunde ihrer Seele gute Kerle sind, aber ein Schuß mehr guten Willen und etwas mehr Rückgrat in ihrem Berufe, das müssen sie haben."

Die Worte trafen unbarmherzig. Die Männer wurden blaß und zogen sich zurück.

Einer der Beamten hatte der Chicagoer Tribüne den Fall mitgeteilt. Die Folge war, daß etwa eine Stunde nach dem Vorfall ein Reporter erschien, dem die Reporter der anderen Zeitungen folgten und bei George vorsprachen.

George war so klug, es mit der Presse zu halten.

Er ließ den Zeitungsschreibern durch Jörns alles Nähere über die Vorfälle mitteilen, nur über den Boxkampf schwieg sich Jörns aus.

Aber gerade das interessierte die Herren von der Presse ganz besonders. Einer schob Jörns eine zehn Dollarnote hin und bat um Aufklärung. Doch er kam an den Unrechten. Jörns gab sie zurück und sagte freundlich: „Lieber Freund, wir schätzen die Presse, und es liegt nicht an uns, wenn sie nicht richtig unterrichtet wird. Sie werden bei uns immer alles der Wahrheit gemäß erfahren, aber ohne Nachhilfe. Ueber den Boxkampf wünscht Mr. George nichts in die Blätter, aber ich kann Ihnen natürlich nicht verbieten, daß Sie schreiben: Der Amateurboxer im Halbschwergewicht, der Polizist Cookwin, versuchte einen tatsächlichen Angriff auf den Präsidenten. Es kam zum Boxkampf und Mr. George legte Cookwin in einer Minute durch k. o. auf die Bretter."

Nun trat George ein.

„Mr. Jörns, ich reiße Ihnen den Kopf ab!" sagte er drohend, aber es war in seinen Augen kein Zorn.

„Läßt sich doch nicht verschweigen, Mr. George," begütigte Jörns.

„Wundervolle Sache, Herr Präsident!" rief der Reporter der „Deutschen Zeitung" von Chicago.

Die Zeitungen brachten lange Spalten über den Vorgang.

Fette Ueberschriftszeilen zeigten davon, welch große Bedeutung man der Aktion des Polizeipräsidenten beimaß.

— — — — — — — — — — — —

Die entlassenen Beamten hatten sich bei Towler beschwert.

Sie waren in den Sitzungssaal der Senatoren der Stadt eingedrungen, ehe man es verhindern konnte, und hatten vor den Senatoren, ehe sich Mr. Towler für sie einsetzen konnte, gegen Robert George geklagt.

Bürgermeister Mr. Castmann wußte nicht, was er tun sollte. Er versuchte die entlassenen Polizisten zu beruhigen, versprach mit dem Gouverneur zu sprechen.

Diese Lösung erschien allen als die beste. Mit Versprechungen schickte man die Demonstranten nach Hause.

Ganz Chicago war in Aufregung.

Mr. Woodland, der Gouverneur, war zu einer Intervention bereit.

Er versprach, mit George Rücksprache zu nehmen.

Inzwischen fuhr Mr. Towler mit seinem Auto zu Robert George und machte ihm Vorwürfe über sein übereiltes Handeln.

Zum ersten Male wurde Mr. Towler erregt und gab er seine Ruhe auf.

Die Auseinandersetzungen zwischen den Männern nahmen schärfere Formen an. George blieb ruhig, aber in ihm war doch ein Staunen, da sich Mr. Towler so ganz anders zeigte.

„Er ist dein Feind!" das sagte die wachsame Stimme in ihm. „Hüte dich vor ihm. Er ist dein Feind, weil du ihm in wirtschaftlicher Hinsicht Gegner bist."

Die Unterredung zwischen den beiden Männern verlief ohne Resultat.

— — — — — — — — — — — —

Robert George fuhr zu Mr. Woodland. Als sein Auto, das von dem Polizisten Meyers gesteuert wurde, in die 11. Avenue einbog, wurde plötzlich eine Bombe gegen das Auto geschleudert.

Instinktiv hatte Meyers, der es sah, Vollgas gegeben. Die Bombe fiel dicht hinter dem Wagen nieder. Als sie kurz nach dem Fall explodierte, war der Wagen durch Meyers Geistesgegenwart an die 10 Meter entfernt u. der Luftdruck gab dem Wagen eine Schnelligkeit, daß er gegen eine Hauswand krachte und zerschmetterte.

Splitter hatten das Auto getroffen.

George war unverletzt, das fühlte er, aber er sah zu seinem Entsetzen, daß Meyers nicht so glimpflich wie er davongekommen war.

Er würgte sich unter dem Wagen vor.

(Fortsetzung 6. Seite)

Eine beachtenswerte Anregung

Mit Recht wird jetzt in großen und kleinen Städten großer Wert auf die angenehme Gestaltung des Straßenbildes gelegt. Verkehrs- und Verschönerungsvereine wetteifern, die Bürgerschaft zur Schmückung von Fenstern und Balkons mit Blumen und Pflanzen zu veranlassen. Wettbewerbe mit Preisausschreiben werden zu diesem Zwecke veranstaltet, und in der Tat gibt es zahlreiche Städte, in denen schon recht erfreuliche Ergebnisse in dieser Hinsicht erreicht wurden.

Da ist es um so verwunderlicher, daß von seiten der in Betracht kommenden Persönlichkeiten, Vereine und Behörden ein recht naheliegender Gedanke so wenig Förderung gefunden hat, nämlich: Die Schmückung der städtischen Häuser mit Schling-, Rank- und Klettersträuchern. Es kann gar nicht nachdrücklich genug auf den großen Wert hingewiesen werden, welchen diese Pflanzen für die Verschönerung des Straßenbildes besitzen. Doch nicht nur des Straßenbildes. Denn warum lassen wir vor allem auch die großen kahlen Wandflächen der Hofseiten und Hintergebäude ohne jeden Pflanzenschmuck?

Deswegen bitte ich alle, die in der glücklichen Lage sind, ein Haus zu besitzen: Pflanzt Schling-, Rank- und Kletterstäucher, und vergeßt auch nicht, Spalierobstbäume an den Häusern anzubringen, wo es nur möglich ist! Millionen von Quadratmetern an Wandflächen stehen in unseren Städten vollständig brach, trotzdem sie reiche Erträge bringen könnten, an Früchten sowohl wie an Schönheit. Ueberall, wo die Sonne ihre Strahlen hinsendet, können Obstspalierbäume Platz finden; die edle Rebe natürlich nur an den wärmsten, sonnigsten Wänden in milden Gegenden. Aber für Pfirsiche und Aprikosen, Birnen und Aepfel genügt die Sonnenkraft in den meisten Gegenden Deutschlands, und die köstliche spätreifende Sauerkirschsorte, die Schattenmorelle, gedeiht auch noch an ziemlich sonnenarmen Wänden. Da aber, wo Obstbäume aus irgend welchen Gründen nicht gedeihen würden oder nicht angepflanzt werden sollen, sind die Klettersträucher an ihrem Platz.

Die selbstkletternden Wildweinarten und der Efeu sind so anspruchslos, daß sie auch sonnenlose hohe Mauern in einen grünen Blättermantel hüllen. Sie bedürfen nur als Jungpflanzen der Befestigung, sobald sie aber einmal ins Wachsen gekommen sind, halten sie sich mit ihren Haftwurzeln selbsttätig auch an dem glattesten Mauerwerk fest. Diesen Vorzug haben freilich viele andere prächtige Schlingpflanzen nicht. Sie bedürfen der Befestigung an verzinktem Draht oder an Spalierlatten. Für diese Mühe lohnen sie aber mit prächtigen oder wohlriechenden Blüten. So z. B. die Glycine mit ihren hellvioletten Blütentrauben, die Kletterrosen mit ihren weißen und roten Blumensträußen, der Resedawein (Vitis riparia) mit dem herrlichen Duft seiner unscheinbaren Gescheine.

Notwendig ist es, den Boden an den Pflanzstellen zu verbessern, denn je mehr Nährstoffvorräte er enthält, um so schneller erklimmen die Sträucher große Höhen. Ueberhaupt muß die Anpflanzung sachgemäß und richtig geschehen, wenn Enttäuschungen vermieden und gute Erfolge erzielt werden sollen. Gute Ratschläge sowohl für Auswahl passender Sorten, wie auch für die Bodenbearbeitung, Anpflanzung und weitere Behandlung der Pflanzen und Sträucher erteilt in jeder Nummer die bekannte Wochenschrift „Der Lehrmeister im Garten und Kleintierhof". (Probenummer sendet der Verlag Hachmeister & Thal in Leipzig kostenlos.) Diese empfehlenswerte Gartenzeitschrift sollte jeder Gartenfreund halten, die geringe Ausgabe macht sich immer bezahlt.

Wer die übrigens vollständig unbegründete Besorgnis hat, daß die Wurzeln in das Mauerwerk eindringen, der möge in den Pflanzgruben die Außenseite der Kellermauer mit Dachpappe verkleiden. Auch das ist übrigens eine vollkommene Irrmeinung, daß die Schlingpflanzen die Hauswände feucht machen. Im Gegenteil ist durch exakte Untersuchungen namhafter Bauautoritäten nachgewiesen, daß sie die Feuchtigkeit abhalten, wie aus interessanten Abhandlungen über das Thema hervorgeht, die in der einschlägigen Fachpresse enthalten waren.

Also, wer irgend kann und mag, gehe frisch ans Werk. Die geringen Ausgaben werden reiche Zinsen tragen. Wenn nicht in klingender Münze, so doch in der Freude, welche der Anblick der grün besponnenen Mauern gewährt.

*

Soziales

Dürfen die Ruhegehaltsempfänger ihre Pension im Ausland verzehren?

Man hat sich gelegentlich darüber aufgehalten, daß der unrühmlich abgedankte Herr Böß seine 30 000 RM. Ruhegehalt in einer Bodenseeville auf der Schweizer Seite verzehren kann. Die Notverordnung vom 6. November fühlt allen Ruhegehaltsempfängern im Ausland auf den Zahn und kommt damit einem lebhaft empfundenen Bedürfnis entgegen. Die Notverordnung vom 6. November 1931 bestimmt im Paragraphen 10, daß zur Ruhe gesetzte Reichsbeamte und Ruhegehaltsempfänger, die ihren Wohnsitz im Auslande haben, ihren früheren Dienststellen bis zu einer noch zu bestimmenden Frist die Gründe mitzuteilen haben, weshalb sie ihren Wohnsitz im Ausland genommen haben. Die Reichsregierung hat jetzt auf Grund dieser Bestimmung den im Ausland lebenden Ruhegehaltsempfängern eine Frist gesetzt. Diese Frist beträgt für das europäische Ausland drei, für das übrige Ausland sechs Monate; sie kann in besonderen Fällen verlängert werden. Die Ausführungsbestimmungen zu dieser Notverordnung zählen eine Reihe von Fällen auf, in denen die Genehmigung zur Aufenthaltsnahme im Ausland erteilt werden kann. Beispielsweise wenn ein zur Ruhe gesetzter Beamter in die früheren deutschen Kolonien ausgewandert ist, oder wenn ein Beamter seinen früheren dienstlichen Wohnsitz im Ausland hatte und an dem gleichen Ort geblieben ist oder wenn ein Beamter mit kleinem Ruhegehalt zu nahen Verwandten ins Ausland gezogen ist. Bei Nichtbefolgung der Aufforderung hat der Beamte mit dem Verlust seines Ruhegehaltes zu rechnen.

*

Das Elend unter den jungen Berliner Rechtsanwälten

Keine Schicht des Volkes wird von dem wirtschaftlichen Elend verschont. Unter den Akademikern leiden die jungen Rechtsanwälte in Berlin fast beispiellos. Zahlreiche Anwälte haben den Offenbarungseid geleistet. In Berlin wurde kürzlich ein Anwalt, der früher eine ansehnliche Praxis hatte, in dem Augenblick wahnsinnig, als der Gerichtsvollzieher mit dem Möbelwagen vorfuhr, um die Habseligkeiten des Schuldners fortzutragen. Er erlitt einen Tobsuchtsanfall und mußte in eine geschlossene Anstalt gebracht werden. Seine Familie befindet sich jetzt im größten Elend. Vielfach geraten die Anwälte in die Hände von Wucherern. Ein Rechtsanwalt C. wird, weil er die Miete für Büro und Wohnung nicht mehr aufbringen kann, des Hauses verwiesen. Er versucht, in einer Gastwirtschaft auf Kunden zu warten. Die Jammerpraxis bringt ihm, der aus einer angesehenen Juristenfamilie stammt und im Kriege Offizier war, nur hie und da ein Abendbrot, ein Glas Bier, einen Schnaps ein. Irgend eine alte Frau im Norden Berlins gewährt ihm Unterkunft. Er schläft auf einem Strohlager. Das Lungenleiden, das er sich im Felde geholt, bricht neu aus. Man schafft ihn in ein Krankenhaus, wo er stirbt. Ein anderer Fall: Rechtsanwalt F. ist der Versuchung unterlegen, aus dem Reiche nach Berlin überzusiedeln. Er hatte sich in seiner Heimat einen Namen gemacht und war durch wissenschaftliche Arbeiten hervorgetreten. Er hoffte, in der Reichshauptstadt werde sein Stern eher aufgehen, wenn er nur ein wenig Geduld hatte, zu warten. Er hat vergeblich gewartet. Seine Frau verläßt jetzt morgens das Haus, um Putzmittel treppauf treppab zu verkaufen. Abends, wenn sie heimkommt, schreibt sie die wenigen Schriftsätze für ihren Mann. Das sind nur einige wenige Fälle aus der Elendschronik, die man über das Elend der jungen Anwälte schreiben könnte. — Die Spitzenverbände der Rechtsanwälte haben sich soeben mit Eingaben an den Reichsjustizminister gewandt. Die Verbände verlangen u. a. Maßnahmen gegen die Ueberfüllung des Berufes. Sie meinen, eine dreijährige Praktikantenwartezeit müsse eingeschaltet werden, damit die jungen Anwärter praktische Erfahrungen sammeln. Die jungen Anwälte werden sich angesichts solcher Vorschläge an den Kopf greifen. Sollen sie während der drei Jahre ganz verhungern, nachdem sie sich schon durch die Studenten- und Referendarzeit hindurchgehungert haben?

*

Eine alte Bauernregel

(!) Die alte Bauernregel: „Wenn der Tag anfängt zu langen (d. h. länger zu werden), kommt der Winter erst gegangen", scheint sich in diesem Jahre nicht bewahrheiten zu wollen. Wir treten in die Wintermitte ein mit nahezu überall völlig schneefreien Ebenen, mit Tauwetter, das auch die meisten Gebirge großenteils schon schneefrei gemacht hat. Allenthalben treten nur schwache Nachtfröste auf, während bei Tage die stärkere Wirkung der Sonnenstrahlung, in Verbindung mit lauen Westwinden, sich schon deutlich spürbar macht. Das ist kein rechter Boden, auf dem sich noch langdauernde, wirklich strenge Winterkälte zu entwickeln vermag! Hinzu kommt, daß sich die milde Witterung über ganz Europa erstreckt. Sogar in Rußland, Finnland, Skandinavien sind die Frostgrade gering, und in der Nähe der Küsten bis zum höchsten Norden hinauf herrscht vielfach Tauwetter. Selbst wenn wir jetzt eine langdauernde Ostwindzeit bekommen sollten, wozu gegenwärtig gar keine Aussichten bestehen, würden uns diese Ostwinde also nur eine wenig unter null Grad abgekühlte Luft zuführen. Für wirklich harten Frost fehlen somit alle Unterlagen. Wir können demnach wohl schon sagen, der Winter 1931-32 sei „vorbei". Die Erfahrung lehrt, daß von einem Winter, der nicht spätestens etwa bis zum 10. Januar mit voller Kraft eingesetzt hat, keine allzu harte Herrschaft mehr befürchtet zu werden braucht.

— **Vorchristliche Ansiedlung gefunden.** Im Gemeindewald zwischen Speyer und Iggelheim wurde in einer Sandgrube eine Ansiedlung der Früh-Latene-Zeit gefunden. Es fanden sich zahlreiche Gefäßreste vor, die der Zeit um 400 vor Christi angehören und in der Werkstätt des Historischen Museums jetzt untersucht werden.

Eine Masse Passanten stürmten heran und halfen den Chauffeur zu befreien.

Anscheinend hatte auch er Glück gehabt und war mit einigen zerbrochenen Rippen davongekommen.

Das Krankenauto rollte an und trug Meyers davon.

Während Verkehrspolizisten mit der Aufräumung der Trümmer beschäftigt waren, nahm George, der noch etwas blaß, aber sehr ruhig war, den Bericht des Kommissars Morissen entgegen.

Der Verbrecher war gesehen worden, man hatte ihn auch verfolgt, aber er war in dem Verkehrsleben der City untergetaucht.

George übertrug dem Kommissar die Leitung der Untersuchung, nahm ein anderes Auto und fuhr zum Gouverneur.

— — — — — — — — — —

Mr. Woodland starrte auf George, der nicht ganz salonfähig vor ihm stand.

„Mr. George," stieß er dann grenzenlos erstaunt hervor, „haben Sie wieder mit Cookwin geboxt?"

„Nein, Herr Gouverneur! Diesmal war es eine höllische Bombe, die auf mich zusprang."

Woodland wurde blaß, als er alles erfahren hatte.

„Teufel nochmal! Ihre letzte Aktion ist den Herren doch unbequemer geworden, als wir uns alle träumen ließen. George, George, Sie machen sich den Weg unter die Erde leicht!"

„Was hilft es?" sagte George knapp. „Ich habe zu tun, was meine Aufgabe verlangt."

Der alte Herr sah ihn erstaunt an und trat dann dicht zu ihm, der ihn um Haupteslänge überragte.

„Ich werde wohl noch einmal einem gewissen Robert George das letzte Geleit geben müssen."

„Vielleicht, Mr. Woodland," war die Antwort. „Aber ich fühle, daß mein Kampf nicht ganz umsonst sein wird. Ich werde den Weg finden, der es mir ermöglicht, die Verbrecherwelt Chicagos auszurotten. Freilich — wenn es an dem ist, daß der Gott über uns ein gütiger ist."

„Glauben Sie an Gott, Mr. George?"

„Das muß ich wohl, Herr Gouverneur, sonst müßte ich ja verzweifeln bei meiner Aufgabe."

„Sie sagen die Wahrheit! Doch kommen wir jetzt zu der Sache, um deretwillen ich Sie zu mir bat. Sie haben dreihundert Polizisten entlassen?"

„Ja!"

„Erzählen Sie mir die Zusammenhänge."

Robert George berichtet, wie er es angestellt hatte, daß er als alter Polizist Smith aus Newyork unter den Polizisten geweilt und überall Erkundigungen eingezogen habe, daß er nach Wochen mühseliger Arbeit endlich klar sah, wer ein ehrlicher Beamter und wer platt war.

Er zeigte Mr. Woodland die Bogen, die seine Ermittlungen enthielten.

Des Gouverneurs Respekt vor George stieg bei jedem Worte.

Er sah die Bogen an. Alle dreihundert las er durch.

Dann sagte er entschlossen:

„Wir wollen nicht viel Worte machen, Robert George. Der alte Woodland geht mit Ihnen durch dick und dünn!

Der Diener trat ein.

Unwillig wandte Mr. Woodland den Kopf und sagte: „Was gibt es?"

„Mr. Mac Lenard bittet, ihn zu empfangen."

Der Gouverneur nickte befriedigend. „Ah, der Oberrichter von Chicago, mein alter Freund Mac, der kommt mir gelegen. Ich lasse bitten."

Nach wenigen Augenblicken trat der Oberrichter von Chicago ein. Er glich dem Gouverneur, als ob es sein Bruder wäre.

Die beiden Freunde begrüßten sich, dann stellte Woodland vor: „Lieber Mac, du kennst ihn schon: Chicagos tüchtigster Mann, Mr. Robert George. Eben mit Mühe und Not einem Bombenattentat entronnen. Du mußt entschuldigen, wenn er nicht ganz salonfähig gekleidet ist."

„Ich habe davon gehört, Mr. George," sagte der Oberrichter bewegt, als er dem jungen Präsidenten die Hand schüttelte. „Ich beglückwünsche Sie, daß Sie so gut davongekommen sind."

„Es ist nicht der letzte Versuch," sagte George ruhig. „Hoffentlich komme ich aber zum Erfolg, ehe man mich ausgelöscht hat. Früher oder später wird es doch geschehen."

„Es ist gut, daß du kommst, Mac. Bist ein alter Gerichtsfuchs. Komm, lies durch, was Mr. George als Gründe für die Entlassung von dreihundert Polizisten angibt. Eine interessante Aufstellung."

Nur zehn Bogen las Mr. Lenard durch, dann schlug er auf den Tisch und sagte: „Mr. George, übergeben Sie das Material dem Gericht!"

Doch der Präsident schüttelte den Kopf.

„Das würde Sie nur belasten, und die meisten Prozesse würden im Sande verlaufen. Ein Grund zur Entlassung liegt in jedem Fall, aber nicht immer ein Grund zur Verurteilung vor. Es ist das beste, wenn der Herr Gouverneur erklärt, daß er meine Maßregelung gutheißt."

„Das bedarf keines Wortes," sagte Mr. Woodland entschlossen. „Sagen Sie, Mr. Towler hat Ihnen wohl zugesetzt?

„Nicht zu knapp. Er warf mir vor, daß ich keine Berechtigung habe, die Privatverhältnisse der Beamten öffentlich zu behandeln. Ich sagte ihm, daß jeder Polizeibeamte auf einer hohen Warte steht und sein Leben so einrichten muß, daß es in jedem Zug der ernstesten Kritik standhält. Wohin kämen wir, wenn diese Pflicht nicht auf jeden Beamten, der in der Oeffentlichkeit steht, angewandt wird! Mag jeder von ihnen mit seinem Einkommen tun, was er will. Das interessiert uns nicht. Wenn aber einer sein Leben so gestaltet, daß der unbefangene Beobachter, der die Einkünfte eines Polizeibeamten genau kennt, sagt: Woher hat er den Mehrbetrag, den er ausgibt? Das geht nicht mit rechten Dingen zu? In dem Augenblick hat der Mann kein Recht mehr, ein öffentliches Amt zu bekleiden. In dem Augenblick ist er faul. Wenn ich von dieser Richtschnur abgehe, dann sündige ich gegen die, die mich auf diesen Posten gestellt haben."

„Ja, gut! Ich erkläre heute durch die Presse, daß ich die Entlassungen aufrecht erhalte. Jeder Beamte, der sich unschuldig getroffen fühlt, hat das Recht zur Klage. Mag er Klage gegen die Stadt einreichen. Ich selbst werde mich sehr um diese eventuellen Klagen kümmern. Aber eines macht mir Kopfschmerzen."

„Und das wäre, Mr. Woodland?"

„Woher nehmen Sie den Ersatz?"

George schien zu überlegen, dann sagte er entschlossen: „Geben Sie mir Ihre Einwilligung, daß ich die Prohibitionspolizei auflöse und die tüchtigen Kerle daraus in meine Beamtenschaft einreihe.

„Was soll ich tun?" rief Woodland entsetzt. „Ich soll —"

„Die Prohibitionspolizei auflösen."

Die beiden Männer wechselten einen Blick miteinander. Dann krachen sowohl der Gouverneur wie der Oberrichter in ein Lachen aus.

George ließ sie lachen, bis sich Mr. Woodland wieder ihm zuwandte.

„Das ist ein köstlicher Witz, George! Was glauben Sie, wieviel Frauen Chicagos, von Illinois überhaupt, mir auf den Kopf kommen?"

„Sie mißverstehen mich, Herr Gouverneur. Ich denke nicht daran, Sie zu bitten, daß Sie das Prohibitionsgesetz für Chicago, für den Staat Illinois außer Kraft setzen. Das kommt nicht in Frage. Die Polizei soll weiter die Verfolgung der Schmuggler betreiben, aber es soll nicht eine besondere Prohibitionspolizei geben, sondern diese Aufgabe wird von den Beamten der Polizei mit übernommen. Ich brauche von den Beamten der Prohibitionspolizei nur dreihundert, um meine Beamtenschaft aufzufüllen. Meine Beamtenschaft ist dann mit für diese Aufgabe da."

„Gut! Und was geschieht dann?"

„Dann gebe ich die Geheimorder, daß sich keiner um die ganze Prohibition zu kümmern hat.

Die beiden Männer verstanden nicht recht, was George sagen wollte. „Mr. George, Sie widersprechen sich. Sie sagten, daß Ihre Beamtenschaft die Arbeit der Prohibitionspolizei übernehmen soll." (Forts. folgt.)

Die Frau und ihre Welt

Die deutsche Not.

(Nachdruck verboten.)

Wer zählt die Schar der deutschen Armen,
Hinschreitend durch der Tage Not,
Sie schrei'n zum Himmel um Erbarmen,
Sie fleh'n um Arbeit, fleh'n um Brot!
Arbeit! Wer möchte sie nicht geben
Allen, die gern dazu bereit,
Denn Arbeit nur bedeutet Leben,
Nur sie bringt die Zufriedenheit!

Doch lassen wir verzweifeln keinen!
Nicht einer mehr darf untergeh'n!
Einer für alle, alle für einen,
So wollen wir zusammensteh'n!
Weh' uns, wenn wir nicht Schwestern, Brüder
Uns fühlen in der Leidenszeit,
Und nicht vereinten uns als Hüter
Des Glaubens an die Menschlichkeit.

Nicht Worte machen — die sind billig!
Nicht einer würde davon satt.
Zum Helfen, Geben zeige willig
Sich jeder, der zu leben hat.
Gar viele haben noch zu geben,
Sie stellen sich nur oft sehr arm,
Und wissen doch sehr gut zu leben.
Was fragen sie nach anderer Harm?

An reichbesetzten Tafeln prassen:
O Schmach, in dieser Zeit der Not!
Wo deutsche Mütter, diese blassen,
Für ihre Kinder fleh'n um Brot.
Ihr Schlemmer, daß bei allem Wissen
Von solchem Jammer, ungestillt,
Nicht jeder, jeder Leckerbissen
Vor Scham und Schmach im Mund euch quillt!

Johanna Weiskirch.

Die Würgerin der Mütter.

Das Wochenbettfieber!

Ursachen, Erscheinungen und Verlauf. — Nicht jedes Fieber bei Wöchnerinnen ist Wochenbettfieber. — Wie soll sich die Frau vor und nach der Geburt verhalten?

Von
Dr. med. Peter Pater.

(Nachdruck verboten.)

Es gibt nicht viele Krankheiten, bei denen die moderne Wissenschaft derartige Triumphe feiern konnte, wie beim Wochenbettfieber. Die jetzige Generation, vor allem in den Kulturländern, weiß größtenteils überhaupt nicht, was diese Krankheit einst bedeutete. Sie ist so recht ein Beweis für die Wichtigkeit moderner Asepsis, denn wenn auch die weitaus verbesserten Methoden unserer jetzigen Geburtshilfe ebenfalls zum Teil geholfen haben, das Wochenbettfieber einzudämmen, desgleichen der Umstand, daß auch in ungünstig gelegenen Provinzorten heutzutage eher sachgemäße Hilfe für Gebärende erreichbar ist als einst, so spielt die Asepsis hierbei doch die Hauptrolle. Die Ursache dieser Krankheit ist fast immer Ansteckung mit Eitererregern von außen, sei es durch unsaubere untersuchende Hände oder Instrumente, sei es durch Stoffunterlagen. In seltenen Fällen geschieht die Ansteckung nicht von außen, sondern die Eitererreger befanden sich schon früher im Körper der Frau selbst und erzeugen Eiter und Jauche.

Die Krankheitserscheinungen des Wochenbettfiebers sind typisch: Die Kranke liegt mit fieberglänzenden Augen, rotem Gesicht im Bett, Hände und Füße sind heiß; auffallender Durst und Hunger stellen sich ein. Auch in seelischer Beziehung gehen mit der Wöchnerin Veränderungen vor. Sie ist unruhig und aufgeregt, das Bewußtsein oft getrübt; Irrereden und Delirien sind nicht selten. Die Haut färbt sich gelblich, die Zunge ist stark belegt, der Unterleib aufgetrieben; jeder Druck auf ihn, ja, schon jede Berührung schmerzt. Die Patientin atmet häufiger als ein Gesunder, aber nur oberflächlich, die Atemzüge sind kurz. Die Pupillen erweitern sich, der Puls ist rasch und „fliegend". Die wichtigste Erscheinung der Krankheit ist natürlich das Fieber, das oft mit Schüttelfrost einhergeht. Das Wochenbettfieber entwickelt sich meist am dritten Tage nach der Geburt, und deshalb heißen die ersten drei bis vier Tage nach der Geburt mit Recht die „Los"- oder „Schicksalstage", denn noch immer endet die Krankheit in so manchen Fällen tödlich.

So ernst also Fieber nach der Geburt genommen werden muß, so darf andererseits nicht vergessen werden, daß immerhin doch nicht jede Temperaturerhöhung auch Wochenbettfieber bedeuten muß. Auch bei Stuhlverstopfung, starker Gemütserregung, unzweckmäßiger Ernährung der Wöchnerin kann das Thermometer steigen, auch ohne daß eine Ansteckung mit Eitererregern erfolgt. Aber solche Temperaturerhöhungen dauern doch im allgemeinen nicht länger als zwei Stunden. Bei Fieber, das länger als zwei Stunden dauert, ist allerdings meist bereits an Ansteckung mit Eitererregern zu denken; es muß aber noch nicht das „richtige" Wochenbettfieber mit seinen gefürchteten Folgen sein, denn wenn die Ansteckung nur gering ist, so bedeutet dies eben nur eine Störung des Wochenbetts, bei der man aber im allgemeinen mit einem günstigen Verlauf rechnen kann.

Was ist nun gegen das Wochenbettfieber zu tun? Vor allem muß es möglichst verhütet werden. Schwangere darf man innerlich prinzipiell nur dann untersuchen, wenn es unbedingt nötig ist, und man muß selbstverständlich alle Reinigungs- und Desinfektionsvorschriften hinsichtlich untersuchender Hände und zu verwendender Instrumente auf das Peinlichste einhalten. Sehr beherzigenswert sind die folgenden zehn Regeln für Wöchnerinnen, herausgegeben vom Verein für Säuglingsfürsorge und Wohlfahrtspflege:

Gehe möglichst frühzeitig in die Fürsorgestelle für hoffende Frauen.

Reinlichkeit ist ein Haupterfordernis für den günstigen Verlauf des Wochenbetts. Auch die pflegenden Personen müssen sauber sein und sich regelmäßig mit Seife und Bürste die Hände waschen.

Bei der Ankunft der Hebamme halte reichlich gekochtes Wasser, Handtücher, Seife und zwei Waschschüsseln bereit.

Lüfte die Wochenstube gut. Vermeide das Waschen, Trocknen und Bügeln von Wäsche in der Wochenstube.

Das Bett sei sauber; als Unterlage benütze ein Wachstuch oder eine andere wasserdichte Unterlage, darüber lege das Bettuch.

Die Reinigung der Wöchnerin geschieht nach Angabe der Hebamme oder des Arztes.

Zum Reinigen oder als Vorlage nimm reines Leinen oder Verbandwatte — niemals einen Schwamm.

Ruhe ist in der ersten Woche Haupterfordernis.

Die Nahrung der Wöchnerin sei in den ersten drei Tagen leicht und bekömmlich; im übrigen kann die Wöchnerin essen, was sie verträgt.

10. Sogenanntes Milchfieber gibt es nicht. Jedes Fieber ist das Vorzeichen einer Erkrankung. Aerztlicher Rat ist daher schleunigst einzuholen bei allen Störungen des Wohlbefindens.

Angstgespenster in der Kinderstube.

Von
Christine Holstein.

(Nachdruck verboten.)

In unserem Hause gibt es viele Kinder. Oft besucht der dreijährige Hansel aus dem zweiten Stockwerk die Kinder der Lehrersfamilie, die uns gegenüberwohnt. Ganz allein, keck und lustig kommt er immer die Treppe heraufgekrabbelt. Eines Tages höre ich einen erregten Wortwechsel auf der Treppe. Hansel soll mit seiner Kinderpflegerin ausgehen, er will nicht, ist bockig und trotzig. Deutlich höre ich das junge Mädchen rufen: „Wenn du so ungezogen bist, kommt der schwarze Mann und holt dich!"

In diesem Augenblick kam zufällig ein dunkelgekleideter Mann die Treppe herunter. Einen Augenblick tiefe Stille, plötzlich brach Hänschen in ein lautes, angstvolles Geschrei aus...

Wochen waren seitdem vergangen. Da sagte mir eines Tages Hansels Mutter: „Ich weiß gar nicht, was eigentlich mit meinem Kleinen ist. Früher besuchte er immer so gern die Lehrerskinder, jetzt ist er so eigentümlich. Denken Sie, er geht nicht mehr allein die Treppe herauf. Sowie er an eine bestimmte Stufe kommt, fängt er an zu weinen und will nicht weiter."

Ich erzählte ihr meine Beobachtung, wie die Kinderpflegerin vor Wochen Hänschen mit dem schwarzen Mann geängstigt hatte. Die Mutter war erzürnt über das Mädchen und sehr betroffen. „Aber", meinte sie, „meinen Sie denn nicht, daß er das vergessen hat?"

Ich schüttelte mit dem Kopfe. „Kindervergessen ist nicht Auslöschen, das ist nur ein Herabsinken in den tiefen Grund der Seele und kann jederzeit wieder emportauchen." Und ich erzählte ihr ein Erlebnis aus meiner Kindheit.

Ich war ein kleines Mädchen von zehn Jahren und hatte mir eine Freundin eingeladen. Es regnete und wir konnten nicht ins Freie. Ich erdachte mir ein wildes, lärmendes Spiel. Auf dem geräumigen Flur lärmten und tobten wir durcheinander. Nebenan war die Kinderstube, wo das jüngste, wenige Monate alte Brüderchen in seinem Körbchen schlief. Mehrmals kam das Kindermädchen heraus und mahnte zur Ruhe. Wir hörten nicht. Plötzlich kam sie wieder heraus und sagte: „Ihr schändlichen Kinder, der Kleine ist so erschrocken vor eurem Geschrei, daß er die Krämpfe gekriegt hat." Und zu mir gewandt: „Wenn der kleine Bruder stirbt, bist du daran schuld, denn du bist die Große und hast den Lärm angefangen."

Im Augenblick war unser Lärm verstummt. Die Geschwister schlichen kleinlaut weg. Ich stürzte entsetzt aus dem Hause, meine Freundin hinterher. Ich begleitete sie bis zu ihrem Elternhaus, das am anderen Ende des Dorfes lag. Dann stand ich auf der Straße und wußte in meiner Angst nicht wohin. Am liebsten wäre ich in die weite Welt gelaufen. Langsam schlich ich wieder heimwärts. Ich stand im Regen in der Nähe unseres Hauses und traute mich nicht hinein; in meinem Herzen war nur ein einziger Gedanke: „Wenn inzwischen der kleine Bruder gestorben ist — und ich bin schuld..."

Es wurde dunkel, durch die Fenster meines Vaterhauses strahlte Licht; ich stand immer noch von Angst gefoltert da. Schließlich wagte ich es, durchs Fenster zu spähen. Vater und Mutter saßen ganz friedlich am Tisch: Mutter mit einer Handarbeit, die kleinen Geschwister spielten. Da traute ich mich endlich herein. Es war weiter gar nichts geschehen. Das Brüderchen schlief und wurde auch nicht krank.

Viele Jahre später, als ich längst ein erwachsenes Mädchen war, machte ich oft mit meinen Schwestern Ausflüge in die Umgegend. Unterwegs waren wir immer sehr lustig und übermütig. Aber wenn wir dann am Abend heimkehrten und durch die Fenster unseres Hauses ein heller Lichtschein fiel, da faßte mich immer eine unerklärliche Angst. Mir war, als könnte daheim inzwischen etwas Schreckliches geschehen sein und zugleich hatte ich ein dumpfes Schuldgefühl, weil ich den Tag über so lustig gewesen war.

Später hat mir ein Psychologe das einmal erklärt. Er sagte: „Das kommt von dem schrecklichen Kindheitseindruck. Erst der kindische Uebermut, dann das jähe Entsetzen und die Stunden der Angst.

Wenn es nun wieder so zusammentrifft: ein sehr fröhlicher Tag, die Heimkehr, die hellen Fenster durch das Dunkel, dann weckt dies eine dumpfe Erinnerung und zugleich die Angst von damals, obgleich gar kein Grund mehr dazu vorhanden ist."

Ich habe seitdem immer achtgegeben, ob ich wohl im Leben der Erwachsenen ähnliche Kindheitsspuren finde. Da fiel es mir auf, daß meine Mutter — nun schon eine alte Frau — beim Ansehen gewisse Bilder, auf denen ein runder, steinerner Turm zu sehen war, nicht leiden konnte. Sie sagte: Beim Anblick dieser gemalten, runden Steintürme laufe ihr immer ein leiser Schauer über den Rücken. — Das war doch sehr seltsam, und ich fragte die Mutter, woher das wohl komme. „Ja", sagte sie, „das kommt daher, wenn ich krank bin und Fieber habe, träume ich immer denselben Traum. Da stehe ich auf einem Turm und es fängt an zu schneien, große Schneeflocken, und ich muß sie zählen. Erst sind es wenige, dann immer mehr und mehr. Ich komme nicht mehr mit und habe das Gefühl grausiger Angst."

Nachdem die Mutter mir dies erzählt hatte, sagte sie: „Ja, nun fällt mir noch etwas ein. Ich war noch ein sehr kleines Mädchen, vielleicht vier, fünf Jahre alt. Es war ein Wintertag und draußen schneite es. Da las mir meine ältere Schwester das Märchen vom Blaubart vor, der alle seine Frauen ermordete. Als er eben seine letzte Frau töten wollte, ging ihre Schwester auf den Turm und schaute nach den Brüdern aus. Im Märchenbuch war auch ein Bild mit dem Turm und der Schwester. Ich mußte es mir immer ansehen, und mir grauste schrecklich."

Länger als fünfzig Jahre hat dieses Kindheitserlebnis meine Mutter geängstigt. Und ich habe noch viel mehr Beispiele dieser Art. Man soll Kindern nicht schreckliche Geschichten erzählen. Man muß sie wohl manchmal strafen, aber mit Strafen, die ihren kindlichen Verfehlungen angemessen sind, nicht mit Drohungen und Herzensängsten, die aufs ganze Leben einen düsteren Schatten werfen.

Vorbereitung zur jungen Hausfrau.

Wie es in einer modernen Frauen- und Kochschule zugeht.

(Nachdruck verboten.)

Wenn die jungen Mädchen das Lyzeum absolviert haben, dann wurden sie früher in eine Pension gebracht; aber heute gehen sie in die Frauenschulen, in die Frauenoberschulen oder in die kombinierten Kochschulen, wo der Intellekt, die Eigenart und die besondere Begabung jedes einzelnen Zöglings gepflegt und wo neben dem wissenschaftlichen Unterricht auch praktisch gearbeitet wird. Die Lehrpläne und Unterrichtsmethoden sind zwar je nach Schule und Stadt etwas verschieden, aber allenthalben wird doch darauf hingearbeitet, aus diesen jungen Menschenkindern brauchbare junge Hausfrauen oder tüchtige Gewerbelehrerinnen oder etwas Aehnliches zu machen. Der Unterricht besteht aus wissenschaftlichen Fächern, wie Geschichte, Mathematik, Sprachen usw., aber es wird auch in Gesundheitslehre und Nahrungsmittellehre unterrichtet, und um den jungen Mädchen einen wirklichen Einblick in das Leben zu gewähren, gehen die Lehrerinnen mit den Zöglingen nicht nur in die Museen, sondern auch in Gerichtssäle, in Fabriken und auf allerlei Veranstaltungen und in Versammlungen.

In den Frauenschulen und Frauenoberschulen ist die Einrichtung getroffen, daß die Fürsorge täglich einige Dutzend Hortkinder schickt, die von den jungen Mädchen betreut werden. Nachmittags erscheinen dann auch noch schulpflichtige Kinder, und so haben die Mädchen Gelegenheit, sich mit Kindern jeden Alters zu beschäftigen, mit ihnen Schularbeiten zu machen, Spielzeug selber herzustellen und so fort. Sechs Wochen im Jahr bringen sie in einem Säuglingsheim zu, um auch das Umbetten, Trockenlegen, Flaschengeben, Fiebermessen zu erlernen. In einer eigenen Lesehalle verteilen die Schülerinnen die Bücher an Schulkinder, lesen mit ihnen, beraten sie im Lesestoff und lernen mit einer Kartothek umgehen.

Im allgemeinen wird die Woche so eingeteilt, daß drei Tage dem wissenschaftlichen Unterricht gewidmet sind, drei Tage aber dem praktischen. Ein Tag gehört dem Kindergarten, ein Tag der Hausarbeit, Wäschenähen, Schneidern, Plätten, Stopfen, Bohnern, Fleckereinigen wird geübt, und die Eltern schicken allerlei mit, lassen Gardinen spannen, Lodenmäntel wasserdicht machen oder Pullover stricken und Stoffe einfärben. Der dritte Tag gehört der Kochkunst, und zwar kocht jede Klasse für sich selbst. Die Mädchen sind (unter Aufsicht) völlig selbständig: sie kaufen ein, sie machen den Speisezettel, sie kochen, backen und braten nach Herzenslust, müssen das Zubereitete allerdings (zur Strafe?) hinterher aufessen! Da viele Eltern Aufträge geben, Kuchen oder Braten bestellen, können die Mädels im Laufe der Zeit das ganze Kochbuch durchprobieren.

Da heutzutage die meisten Familien kein Geld mehr haben, um ausländisches Frischgemüse, teure Südfrüchte und anderes Auslandsobst zu kaufen, werden natürlich viel Konserven verwandt, und die Mädels lernen mit Gemüse- und Obstkonserven rasch, billig und mit wenig Arbeit schmackhafte Mittagessen zubereiten. Die Schülerinnen dieser Schulen wollen später alle mal heiraten, aber die wenigsten werden sich ein Mädchen leisten können, und daher ist es gut, daß sie lernen, mit Konserven umzugehen, denn diese bieten eine Menge Vorteile: wenig Arbeit, wenig Abfall und keinen Schmutz! Das zeitraubende Gemüseputzen, Obstschälen und Entkernen fällt fort, ebenso das Auskochen, denn Konserven brauchen nur heißgemacht zu werden. Das Frischgemüse, das gekocht werden muß, kommt beim Umrühren mit dem Sauerstoff der Luft in Berührung und verliert dadurch große Prozentteile der so wichtigen Vitamine, die bei den unter Luftabschluß sterilisierten Gemüse- und Obstkonserven erhalten bleiben und stets in hohem Maße vorhanden sind.

Renate.

Vom Küssen.

(Nachdruck verboten.)

Küsse sind das Kleingeld der Liebe; es gibt Menschen, die ungeheuer verschwenderisch damit umgehen!

*

Nichts entwertet so sehr den Kuß, wie gerade das viele Küssen!

*

In der Jugend küßt der Mensch wahllos, wie er liebt, um der Liebe willen!

*

Der Kuß ist die letzte Erinnerung der Menschheit an das verlorene Paradies!

Die praktische Hausfrau.

k. **Vorsicht mit Kohlenkästen.** In den am Ofen stehenden Kohlenkästen häufe man keine Papierabfälle oder andere leicht entzündbare Sachen auf. Ein daraufsprühender Funke kann leicht die Ursache eines Brandes werden.

k. **Maßnahmen bei Erstickungsfällen.** Es müssen sofort Wiederbelebungsversuche eingeleitet werden. Das wirksamste Mittel ist der Sauerstoff, dessen Eintritt oft Wunder wirkt. Wo Sauerstoff nicht zu beschaffen ist, muß die künstliche Atmung versucht werden.

k. **Ausdünsten von Samt.** Auf ein gut heißes Gaseisen wird (auf die umgelegte breite Seite) ein ganz nasses Tuch gelegt. Dann legt man die Rückseite des Samtes auf das dünstende Tuch und klopft fortwährend mit einer harten Kleiderbürste die obere Samtseite. Alle Flecken, Druckstellen und Stiche werden entfernt.

Für die Küche.

k. **Sehr schmackhafter Schweinebraten.** Einen solchen bekommt man, wenn man das Fleisch ohne jedes andere als das ihm anhaftende Fett bratet. Man setzt zunächst den Braten mit zwei Finger hoch Wasser, Salz, einigen Pfefferkörnern und einem kleinen Lorbeerblatt auf und läßt ihn bei mehrmaligem Umdrehen so lange langsam zugedeckt kochen, bis das Wasser so weit eingedünstet ist, daß sich das Fleisch zu bräunen beginnt. Nun decke man es auf und brate es in seinem eigenen Fett auf allen Seiten mit einigen Zwiebelscheiben, gieße wieder das zur Tunke nötige Wasser hinzu und lasse den Braten unter häufigem Begießen im Bratofen weich werden. Vor dem Anrichten binde man die Tunke leicht mit in Wasser angerührtem Mehl. Wer es liebt, gebe einen Löffel voll sauren Rahm daran. Als Beigericht eignen sich Nudeln oder Kartoffelknödel.

k. **Schustergericht.** (Für vier Personen.) Zutaten: 1½ Kilogramm Kartoffeln, 250 Gramm Zwiebeln, 700 Gramm Blutwurst, 150 Gramm Aepfel, ein Löffel Zitronensaft, 100 Gramm Bratfett, 15 Tropfen Maggi-Würze. Zubereitung: Die Kartoffeln werden in der Schale gekocht, abgezogen, in Scheiben geschnitten und mit den geschälten, feinscheibig geschnittenen Zwiebeln vermischt, worauf man sie in dem heißen Bratfett gut anbratet. Die grobwürflig geschnittene Blutwurst und die säuerlichen Apfelscheiben gibt man zu den angebratenen Kartoffeln, schmort sie zehn Minuten damit durch und gibt dann zuletzt den Zitronensaft und Maggi-Würze an das Gericht, das man sofort zu Tisch bringen muß. Es paßt besonders gut zu Sauerkraut.

k. **Rindfleischsuppe mit feiner Gerste.** Gut abgehängtes Ochsen- oder Rindfleisch gebe man in das mit dem nötigen Salz versehene kochende Wasser und lasse es mit einem Bündchen Suppengrün dreiviertel langsam, aber stetig weich werden. Dann erst gebe man die mit feinstem Mehl überstäubte Gerste hinein und lasse die Suppe noch eine halbe Stunde weiterkochen. Das über die Gerste gestäubte Mehl bewirkt eine angenehme Färbung und ganz leichte Gebundenheit der Suppe, die auch für Kranke geeignet ist. Vor dem Anrichten entfernt man das Suppengrün und gibt feingewiegte Petersilie in die Terrine.

Die Maschinenindustrie auf der Mannheimer Ausstellung

Auf der Mannheimer Wanderausstellung, die vom 31. Mai bis 5. Juni auf dem früheren Exerzierplatze zwischen der Neckarstadt und der Kolonie Käfertal veranstaltet wird, nimmt die landwirtschaftliche Maschinenindustrie den größten Raum ein. In dieser Zeit der schweren Notlage hat sich der Verband der landwirtschaftlichen Maschinenindustrie auf die Beteiligung an wenigen Unternehmen beschränkt, die Wanderausstellung der D.L.G. aber in erster Linie beibehalten. Somit wird die Mannheimer Wanderausstellung als die offizielle Vertretung des Maschinenverbandes dem deutschen Landwirt eine Auslese der besten Maschinenfirmen und ihrer Fabrikate vorführen, das um so mehr, als die Stadt Mannheim selbst den Sitz weltbekannter, führender Maschinenbetriebe bildet.

Unter den Maschinensammlungen treten einige Gruppen in den Vordergrund, die in dem Ausstellungsjahr zur Hauptprüfung bestimmt sind. Drei dieser Maschinengruppen dienen dem Kartoffelbau und zwar Kartoffellegemaschinen, Kartoffelsichtmaschinen und mehrreihige Kartoffelbearbeitungsmaschinen. Die mehr und mehr zunehmende Verbreitung der Markenkartoffeln als hervortretendes Qualitätserzeugnis der deutschen Landwirtschaft erfordert eine bis ins einzelne gehende erleichterte Sortierung, die durch die Hauptprüfung der Kartoffelsichtmaschinen angebahnt werden soll. Die mehrreihige Bearbeitung des Kartoffelfeldes ist dazu ausersehen, den Faktor Arbeitslohn auf ein möglichst niedriges Maß herabzusetzen und so die Erzeugungskosten zu verringern.

Die vierte Gruppe der zur Hauptprüfung bestimmten Geräte bilden die Motorgrasmäher. Die Nachfrage nach diesem Gerät ist besonders in süddeutschen Bauernbezirken hervorgetreten, in deren Mitte die Ausstellungsstadt gelegen ist. Auf hängigen und mit Obstbäumen bestandenen Mähewiesen und Weiden, wo das Pferd nur schwer brauchbar ist und in den vielfach vorhandenen Betrieben mit Kuhanspannung ganz fehlt, ist das Bedürfnis nach einem Motorgrasmäher immer stärker geworden. Hier soll die Mannheimer Wanderausstellung und die damit verbundene Hauptprüfung helfend eingreifen.

Die übrigen drei Gruppen dienen der Hauswirtschaft, Wäscheschleudern und Wäschepressen auf der einen Seite,, kleine Waschmaschinen auf der andern Seite sind dazu berufen, der vielgeplagten ländlichen Hausfrau die Arbeit zu erleichtern. Es ist von Bedeutung, und zwar auch für die städtische Hausfrau, daß auf diesen Gebieten durch die bei der D.L.G. übliche monatelange Arbeitsprüfung das für die Verhältnisse des einzelnen Betriebes geeignetste Gerät herausgefunden wird. Hinzu kommt noch die Prüfung der Hausbacköfen, die dazu ausersehen sind, aus dem Erzeugnis unserer Getreidefelder ein schmackhaftes und nahrhaftes Brot zu liefern.

Es sind demnach mancherlei Maschinen- und Gerätegruppen, deren Prüfung einen Umschwung in ihrer Benutzung hervorzurufen geeignet ist. Es ist an der Zeit, sich über die Beteiligung an den Prüfungen wenigstens vorläufig klar zu werden und sich die nötigen Unterlagen von der Hauptstelle der D.L.G., Berlin SW 11, Dessauerstr. 14, kommen zu lassen. Zu keiner anderen Zeit war es mehr am Platze, keine Gelegenheit zu versäumen, sondern sich rührig an dem Unternehmen zu beteiligen, das dem Geschäftsleben neue Anregung verheißt.

*

Es wird von allein besser!

Wer kennt sie nicht, diese Redensart, die man oft genug zu hören bekommt, wenn einen der Schnupfen plagt, daß er nicht aus den Augen gucken kann oder wenn ihm der Husten den notwendigen Schlaf raubt! Aber manchmal wird es trotz der schönen Redensart nicht von allein besser. Aus der kleinen örtlichen Reizung wird leicht ein ausgewachsener Katarrh und aus dem bißchen Husten eine Bronchitis, die uns wochenlang zu schaffen macht. Darum soll man es nie darauf ankommen lassen. Die geringste Erkältung kann schlimme Folgen für unsere Gesundheit haben und unser Leben gefährden, wenn sie vernachlässigt wird. Uns stehen eine Menge guter Hausmittel zur Verfügung, die, zur Zeit angewendet, den Ausbruch einer ernsten Krankheit fast immer verhindern. Aber es kommt darauf an, daß diese Mittel bei den ersten Anzeichen einer Erkältung gebraucht werden, denn nur dann kann man mit ziemlicher Sicherheit auf vollen Erfolg rechnen.

Wie leicht holt man sich in dieser Jahreszeit kalte Füße, und nicht wenige Menschen bekommen nach kalten Füßen immer einen Schnupfen. Es ist darum töricht, erst abzuwarten, ob man sich erkältet hat. Man nimmt lieber zur Vorbeugung ein heißes Fußbad, dem eine Hand voll Senfmehl zugesetzt wird. Durch dieses Bad wird der Blutumlauf kräftig angeregt und man spürt in den Füßen eine anhaltende wohlige Wärme. Nach dem Bad geht man sofort ins Bett und trinkt eine Tasse heißen Fliedertee, oder wenn man ihn lieber trinken mag, Lindenblütentee.

Macht sich schon ein Kratzen im Halse bemerkbar, dann soll man Huflattichtee wählen, der mit Kandiszucker oder noch besser mit echtem Bienenhonig gesüßt wird. Wenn man überhaupt zu Halsentzündungen neigt, dann sollte man sich noch einen Umschlag mit Kamillentee um den Hals legen. Ueber das nasse Tuch kommt ein trockenes. Der Umschlag wird alle halbe Stunde erneuert, er ist sehr heilsam und lindert fast sofort. Auch Bienenhonig, teelöffelweise genommen, lindert den Husten und ist namentlich in der Nacht ein angenehm reizmilderndes Hustenmittel. Wer ihn rein nicht nehmen mag, der nehme ihn in Huflattich- oder Fencheltee aufgelöst schluckweise. Solch einen Honigtee kann man auch bequem bei der Tagesarbeit mit sich führen und dadurch sich — und anderen — Erleichterung verschaffen. Ein hustender Mensch ist ja auch für seine Umgebung störend und lästig.

Bei Husten und Schnupfen tut ein Kamillendampfbad des Kopfes gute Dienste. Man kann es ruhig einige Male im Tag anwenden. Es ist so vorzüglich, daß nicht oft genug darauf hingewiesen werden kann. Das schönste an ihm ist, daß es jedermann ohne große Mühe und Kosten jederzeit nehmen kann und daß es auch dem schwächsten Menschen niemals schadet, sondern immer von Nutzen ist.

Man brühe in einer Waschschüssel eine Handvoll Kamillenblüten auf. Ueber den kochendheißen Tee halte man den Kopf, der mitsamt der Schüssel mit einem festen Tuch (Bettlaken usw.) gut zugedeckt wird. Dann atmet man schön ruhig die sich sammelnden Dämpfe ein. Nach dem Dampfbad hat man sich bis zur vollkommenen Abkühlung vor kalter Luft und vor Zug zu schützen. Es empfiehlt sich, nach dem Dampfbad die Gesichtshaut mit einer guten, fetthaltigen Creme leicht einzureiben. Auch für den Taint ist ein solches Kamillendampfbad gut, da es die Poren öffnet und reinigt. Man erhält davon einen reinen, zarten Teint.

*

Erschreckender Rückgang im Milchverbrauch

Notruf des Milchhandels.

Hierzu wird uns vom Landesverband der Milchhändlergenossenschaften u. -vereine Badens in Karlsruhe folgendes mitgeteilt: Den Wert der Milch als Lebensmittel für die gesamte Bevölkerung erkennend, haben die Reichsregierung und die Regierungen der Länder seit Jahren ihr Augenmerk auf die Hebung des Milchverbrauchs gerichtet. Unter Führung des Reichsmilchausschusses, unterstützt von allen Kreisen, die von der Notwendigkeit vermehrten Milchgenusses überzeugt sind, wurden größte Anstrengungen gemacht, um den Milchverbrauch zu fördern. Diese Bemühungen trugen sehr dazu bei, daß Milch mehr als bislang Eingang bei der Bevölkerung fand. In den letzten Monaten durchgeführte erhebliche Preisermäßigungen — Ermäßigung des Verkaufspreises bis zu 15 Prozent, also wesentlich hinausgehend über die nach der Notverordnung vorgesehene Preissenkung für Markenartikel — sollten diese Bemühungen unterstützen und den gesunkenen Einkommensverhältnissen der Bevölkerung Rechnung tragen. Trotzdem konnte dem fortgesetzt ansteigenden Rückgang im Milchverbrauch nicht gesteuert werden und es ist zu befürchten, daß der Milchverbrauch noch weiter abnimmt. Der Milchhandel hat die Regierungen der Länder und die Reichsregierung auf diese Entwicklung des Milchverbrauches aufmerksam gemacht und es als unhaltbar bezeichnet, daß die Milch, als wichtigstes Lebensmittel, der erhöhten Umsatzsteuer unterworfen wurde. Milch kann als Lebensmittel Mehl und Brot würdig an die Seite gestellt werden und sollte deshalb ebenfalls von der erhöhten Umsatzsteuer ausgenommen bleiben. In diesem Falle hat sich auch der Vorsitzende der Reichsvereinigung Deutscher Hausfrauen an die Oeffentlichkeit gewandt. Auch sie weist auf die bedenklichen Folgen, die durch die erhöhte Umsatzbesteuerung entstehen können, hin und stellt sich in dem Protest gegen die erhöhte Umsatzsteuer auf die Seite des Milchhandels. Sie teilt ferner die Befürchtungen des Handels, daß er die erneute Belastung durch die erhöhte Umsatzsteuer nicht tragen kann, da seine Gestehungskosten wenig oder garnicht abgebaut sind.

Die Lage, in der sich der Milchhandel befindet, dies muß vor aller Oeffentlichkeit einmal ausgesprochen werden, da in der letzten Zeit in den Tageszeitungen Stimmen laut geworden sind, die die Verhältnisse nicht kennen, aber glauben, hier mitreden zu können, ist trostlos. Es muß zur Aufklärung gesagt werden, daß der Milchhandel nur mit einem Kleinhandelszuschlag arbeitet, der dem der Vorkriegszeit entspricht. Trotz wesentlich höherer Belastungen durch Steuer usw. hat er sich bemüht, bisher mit diesem bescheidenen Zuschlag durchzukommen, weil ihm bei seiner Tätigkeit die Not der Bevölkerung wohl besser als irgend einem andern Berufsstande bekannt wird. Der oben erwähnte Rückgang im Milchverbrauch hat dem Milchhandel weiter schweren Schaden zugefügt. Der Milchhandel sieht infolgedessen eine recht trübe Zukunft vor sich. Hinzukommt, daß das am 1. Januar d. J. in Kraft getretene Milchgesetz für den Milchhandel Belastungen in einem Ausmaß mit sich bringt, die fast untragbar sind. Der Milchhandel kann daher nur hoffen, daß ihm Erleichterungen, insbesondere auch auf steuerlichem Gebiet, zuteil werden und daß vor allem seine Einwendungen gegen die erhöhte Umsatzbesteuerung der Milch bei der Reichsregierung Gehör finden.

Rundfunk

Sonntag, 24. Januar: 7: Hamburger Hafenkonzert. — 8: Gymnastik. — 8.25: Morgenkonzert. — 10: Katholische Morgenfeier. — 10.45: Sonatenstunde. — 11.30: Kantate zum Sonntag Septuagesimä „Ich hab in Gottes Herz und Sinn“ von Johann Seb. Bach. — 12.10: Kompositionen Friedrich des Großen. — 13.15: Kompositionsstunde Arthur Kusterer. — 13.45: Stunde des Landwirts. — 14.15: Stunde des Chorgesangs. — 15: Stunde der Jugend. — 16: Nachmittagskonzert. — 18: Willy Buschhoff liest aus Knut Hamsun. — 18.40: Sportbericht. — 19: Vortrag: Das doppelte Gesicht der Liebe in Goethes Gretchentragödie. — 19.30: Kammermusik. — 20: Bunter Abend. — 22.50: Tanzmusik.

Montag, 25. Januar: 6,15 u. 6.45: Gymnastik. — 7.10: Wetterbericht. — 8.10: Wetterbericht (für Freiburg getrennt). — 10: Unterhaltungskonzert. — 11: Nachrichten. — 12: Wetterbericht. — 12.45: Unterhaltungskonzert. — Ca. 13.35: Klavierkonzert. — 13.30: Spanischer Sprachunterricht für Anfänger. — 15: Englischer Sprachunterricht für Anfänger. — 16: Briefmarkenstunde. — 16.30: Blumenstunde. — 17.05: Nachmittagskonzert. — 18.30: Zeitangabe. — 18.35: Vortrag Eduard Manet. — 19.05: Englischer Sprachunterricht — 19.30: Landwirtschaftsnachrichten usw. — 19.45: Klavierkonzert. — 20.25: Das Alter Alexander des Großen. Ein Monodram. — 20.45: Lieder von Hans Pfitzner. — 21.30: Gilbert Keith Chesterson, Verteidigung des Unsinns. — 22: Zeitbericht. — 23: Schachfunk. — 23.35: Tanzmusik.

Badische Nachrichten

— **Maul- und Klauenseuche in Baden.** Nach den Mitteilungen der Bezirksärzte waren am 15. Januar 1932 im Lande Baden folgende Amtsbezirke mit Maul- u. Klauenseuche verseucht: Bruchsal, Bühl, Ettlingen, Heidelberg, Karlsruhe, Kehl, Lörrach, Mannheim, Pforzheim, Sinsheim, Weinheim und Wiesloch; mit Schweinepest die Amtsbezirke Bühl und Mannheim und mit Milzbrand der Amtsbezirk Lahr.

— **Mannheim,** 21. Jan. (Ein hoffnungsloser Fall.) Das Schöffengericht verurteilte den bereits 16 Mal vorbestraften Fr. Pachmann wegen wiederholter Schwindeleien und Betrügereien zu einer Zuchthausstrafe von vier Jahren. Hinzu tritt noch eine Gefängnisstrafe von vier Wochen und eine Geldstrafe von 200 RM. Nach Absitzung einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren, sechs Monaten in einem bayerischen Zuchthaus wurde der Verurteilte nach Mannheim als Heimatstadt abgeschoben. Sofort verübte er hier neue Schwindeleien. Er gab sich als Kriminalbeamter aus, um bei einer Familie stehlen zu können. Er nannte sich Mainfelder und schloß als Vertreter bedeutender Unternehmungen Kaufverträge auf Kraftwagen ab, die er dazu benutzte, um sich Geld zu erschwindeln, was ihm auch in vielen Fällen gelang. Als er aber einen Chauffeur zum zweiten Male um Geld prellen wollte, ließ ihn dieser festnehmen und das Gericht erkannte jetzt auf die genannte Strafe.

— **Mannheim,** 21. Jan. (Gefängnisstrafe für böswilligen Feueralarm.) Die Berufsfeuerwehr war am 24. Oktober v. J. durch Feuermelder böswilligerweise alarmiert worden. Der Täter wurde in der Person eines in Neckarau wohnenden 23 Jahre alten Technikers ermittelt und vom Amtsgericht Mannheim mit einem Monat Gefängnis bestraft.

— **Zimmern,** Amt Tauberbischofsheim, 20. Jan. Gestern früh zwischen 3 und 4 Uhr brach hier vermutlich durch Brandstiftung ein Feuer aus, dem fünf Scheunen mit großen Ernte- und Futtervorräten zum Opfer fielen. Das Großvieh konnte gerettet werden, während zahlreiches Geflügel mitverbrannte. In letzter Zeit ist unsere Gegend in erschreckendem Maße von Bränden heimgesucht worden.

— **Kehl,** 20. Jan. Vor dem Einzelrichter des Amtsgerichts hatte sich der 21 Jahre alte Orgelbauer Emil Meißner aus Feuerbach unter der Anklage, einen Deutschen zum Militärdienst einer ausländischen Macht bezw. deren Werbern zugeführt zu haben, zu verantworten. E. sollte den in Kehl wohnhaften Kaufmann Alfred Hugo Hofmann aus Elberfeld zum Eintritt in die französische Fremdenlegion überredet haben und ihm zur Ausführung dieses Entschlusses dadurch behilflich gewesen sein, daß er ihm für den Grenzübertritt nach Frankreich seine eigene Grenzkarte zur Verfügung stellte, und ihm die erforderliche Auskunft darüber gab, wo er sich in Straßburg für den Eintritt in die Fremdenlegion zu melden habe. Die Hauptverhandlung hat ergeben, daß der Angeklagte schon verschiedentlich Leuten, die ohne gültiges Visum waren, zum Ueberschreiten der Reichsgrenze behilflich war. Es konnte ihm aber nicht nachgewiesen werden, daß er den Zeugen Hofmann den Werbern der Fremdenlegion zugeführt hat. Der Angeklagte wurde wegen Beihilfe zur unerlaubten Grenzüberschreitung zu einer Gefängnisstrafe von 1 Monat und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt. Auf die erkannte Strafe wurden 15 Tage der erlittenen Untersuchungshaft in Anrechnung gebracht. Der Angeklagte nahm die Strafe an.

*

Operettenbühne Blumensaal

Morgen Sonntag abend wartet die Theaterleitung wieder mit einem besonderen Programm bei kleinen Preisen auf, kommt doch Carl Maria von Webers romantisches Opernschauspiel „Preciosa“ zur einmaligen Aufführung. Neben Richard Wagner gehört C. M. v. Weber zu den größten deutschen Komponisten. Gerade für „Preciosa“ hat er eine unvergeßlich herrliche Musik geschrieben, deren wundervolle Melodien „Einsam bin ich, nicht alleine“, „Die Sonn erwacht“, „Im Wald, im frischen grünen Wald“, „Es blinken so lustig die Sterne“ usw. schon längst Gemeingut des deutschen Volkes geworden sind. Text und Musik verbindet sich hier zu einer seltenen Harmonie und gibt dem Ganzen den reichen Zauber einer stillen, vergangenen Romantik. — Mittags 4 Uhr: „Schneewittchen und die sieben Zwerge“ mit großer Gratisverlosung. Jedes Kind erhält ein Freilos.

*

Geschäftliche Mitteilungen

Der Stolz der Hausfrau ist ein guter Wäschebestand. Gute Wäschequalitäten sind ein Gegenstand dauernder Freude. Im badischen Wiesental ist die Leinenweberei seit Jahrhunderten heimisch. Wiesentalqualitäten halten ein ganzes Leben lang aus. Die Firma **Textilmanufaktur Haagen Wilhelm Schöpflin** hat ihren Sitz mitten in diesem weltbekannten Fabrikationsgebiet. Die besten Webwarenqualitäten Deutschlands stammen aus dem badischen Wiesental. Sie haben es in der Hand, sich diese Qualitäten zu äußerst günstigen Preisen zuzulegen. Beachten Sie die dieser Nummer beiliegende reichhaltige Liste. Sie werden staunen über die große Auswahl und über die niedrigen Preise für beste Qualitätswaren. Tausende Nachbestellungen beweisen die Leistungsfähigkeit der **Textilmanufaktur Haagen Wilhelm Schöpflin in Haagen (Baden).**

*

Filmschau

Kronen-Lichtspiele Teningen. Die Direktion wartet ihren Besuchern diesmal mit einer ganz besonderen Zugnummer auf: Emil Jannings in **„Liebling der Götter“**. Die Uraufführung des Films in Berlin war ein großes gesellschaftliches Ereignis. Der Film wurde in einer großen Festvorstellung zugunsten des Vereins „Berliner Presse“ herausgebracht. Es ist der zweite Ufa-Tonfilm im Ausmaße des „Blauen Engels“. Der große Menschendarsteller Emil Jannings spielt in diesem Film zum ersten Male seit „Kohlhiesels Töchter“ in einer groß angelegten Komödie. Jannings, wie er leibt und lebt! Mit Humor im Herzen, dem Schalk in den Augen und der Jugend im Blut, so, wie ihn sich jeder von uns im Leben vorstellt, so zeigt ihn diese Tonfilmkomödie als urwüchsigen Bohemien und lachenden Bonvivant. Berstend vor Lebensfreude und guter Laune, spielt sich Jannings in der Rolle des Kammersängers Winkelmann selbst und Liebe und Lachen ist das Motto des Films. Auch die anderen Rollen der Komödie sind bestens besetzt dazu. Das übliche reichhaltige Beiprogramm, also Grund genug, unserm einheimischen Kino einen Besuch abzustatten und einige unterhaltende Stunden zu genießen.

Aus dem Breisgau und Umgebung

:-: **Emmendingen,** 23. Jan. (Mitteilungen aus der Gemeinderatssitzung vom 20. Januar 1932.) Auf Antrag wird ein Anwesen geschätzt. Behandelt wird eine Eingabe des Kleinkaliberschützenvereins „Hochberg“. Der Verkauf des Anwesens Schlosserstraße 26 wird vorbehaltlich der Zustimmung des Bürgerausschusses genehmigt. Die Mietzinsen für die städt. Neubauten werden entsprechend den gesetzlichen Bestimmungen gesenkt. Beim Bezirksamt wird Antrag auf Aufhebung der Wohnungsmangelvorschrift gestellt. Der nach § 80 Abs. 2 der Gemeindeordnung durch den Bürgerausschuß zur Abhör der Gemeinderechnung zu bestellende Prüfungsausschuß soll gewählt werden.

(!) **Emmendingen,** 23. Jan. (Wohltätigkeitsveranstaltung des Kultur- und Sportkartells.) Wir möchten nicht versäumen, die Arbeiterschaft auf die heute abend im Dreikönigsaal stattfindende gemeinsame Veranstaltung aller dem Arbeiter-Kultur- und Sportkartell angeschlossenen Vereine aufmerksam zu machen. Durch Musikvorträge, Gesang, turnerische Höchstleistungen, Saal-Radsport, Reigen usw wird der Abend genußreiche Stunden bringen. Ein Tanz bildet den Abschluß. Der Erlös soll den erwerbslosen Sportgenossen eine kleine Freude bereiten.

:-: **Ski-Club Emmendingen.** Die für morgen Sonntag vorgesehenen Gauwettläufe müssen Mangels Schnee automatisch um acht Tage verschoben werden.

≙ **Emmendingen,** 23. Jan. Die Vereinigung Amicitia steht dieses Jahr von ihrem offiziellen Maskenball ab. Dafür wird am Samstag den 30. Januar im Blumensaal ein Faschingstreiken steigen. Vielleicht darf heute schon davon gesagt sein: „Das gibts nur einmal, das kommt nicht wieder.“

—: **Volkshochschule Emmendingen.** Am Montag den 25. Januar, abends 8.15 Uhr, spricht der Privatdozent Dr. Karl Schilling aus Freiburg über „Elektrische Strahlenbehandlung“. Der Vortragsabend befaßt sich mit der elektrischen Strahlenbehandlung sowohl auf therapeutischem als auf diagnostischem Gebiete. Die Heilwirkung des Lichtes, schon im Altertum bekannt, erfährt neuen Zuwachs und Einfluß durch die Entdeckung der X-Strahlen durch W. Röntgen. In der ganzen Welt werden Versuche durchgeführt, stets neue Wege in der Behandlung bisher unbeeinflußbarer Erkrankungen werden gefunden und eine ungeahnte Anwendung in den verschiedensten anderweitigen Gebieten der Naturwissenschaften entdeckt. Die Ausführungen zerfallen in vier Abschnitte. Im ersten Teil hören wir über die Anwendung der Röntgenstrahlen bei den einzelnen Krankheitsgruppen, unter denen besonders die bisher wenig bekannten Erwähnung finden. Die beiden mittleren Abschnitte — auf besonderen Wunsch einbezogen, — befassen sich mit der Diathermie und Hochfrequenz. Besonders letztere erfährt eine eingehende Erläuterung und es wird in rein objektiver Betrachtung deren Nutz und Schaden auseinandergesetzt. Zum Schlusse erfährt der Hörer einen weitgehenden Einblick in die neuesten und modernsten Untersuchungsarten mittels Röntgenstrahlen. Kurze Besprechungen anhand neuzeitlicher Röntgenaufnahmen gewähren einen Einblick in das weite Forschungsgebiet. Die Erfassung der einzelnen Krankheiten, die Erklärung des normalen und krankhaften Geschehens in den verschiedenen Organen und Organteilen werden dadurch in ein ganz neues Licht gerückt und bisher leblose Vorstellungen in ihrem Bewegungsmechanismus belauscht und erkannt.

— **Landesmissionskonferenz.** Wie alljährlich, findet am 7. Februar auch diesmal am Fastnachtsonntag den 7. Februar und dem darauffolgenden Montag die Landesmissionskonferenz der Basler Mission im Evang. Vereinshaus in Karlsruhe statt. Zur Erörterung kommt die Lage des Missionswerkes in Kamerun, Indien und China. Unter den Rednern ist auch Prof. Köberle-Basel vertreten, der über das Thema „Indien vor der Entscheidung für Christus“ sprechen wird.

* **Mundingen,** 23. Jan. Am Donnerstag fand in unserem 252 Hektar großen Gemeindewald die Hauptholzversteigerung statt, die zahlreiche Interessenten aus der näheren und weiteren Entfernung angelockt hatte. Außer hiesigen Einwohnern waren Käufer und Liebhaber aus Köndringen, Teningen, Riegel, Endingen, Weisweil usw. erschienen, so daß wohl insgesamt etwa 150 Personen der Versteigerungskommission folgten. Es kamen insgesamt 600 Ster buchen, eichen und gemischtes Scheit- und Prügelholz und 6500 gleichartige Wellen zur Versteigerung. Es wurde alles abgesetzt und galt das Buchen-Brennholz 10—11 RM., Eichen 8 RM. und gemischtes durchschnittlich 9 RM. je Ster. Die Wellen kosteten durchschnittlich 12 Mark je 100 Stück. Außer dem zur Versteigerung gelangten Holz war noch das Bürgergabholz für die 170 Bezugsberechtigten im Wald aufbereitet. Jeder Bürger erhält 3 Ster Holz und 50 Wellen, alles in allem also ein recht schönes Quantum, dessen Schlagen einer ganzen Anzahl Einwohnern über die letzten Wintermonate einigen Verdienst gegeben. Als Schlaglohn wurden ca. 2 RM. je Ster bezahlt. Für die Mundinger Bürger ist diese Steigerung jeweils ein kleines Fest, folgt doch dem Steigerungstrupp jeweils eine Wirtschaft, die in diesem Jahr in den bewährten Händen des Herrn und Frau Schuh zur Sonne lag. An einer freien Stelle des Waldes wurden über Mittag einige Feuer angezündet, die auch das heiße Wasser zu den warmen Würstchen liefern müssen. Während der Steigerungstrupp dann weiter zieht, erfolgt Verlegung der Wirtschaft in die Nähe des Dorfes und hier versammeln sich nach Beendigung der Steigerung, die von etwa 9 Uhr — durch die Mittagspause unterbrochen — bis gegen halb 6 Uhr währte, die Mundinger nochmals um die aufs neue entzündeten Lagerfeuer. Alte Soldaten- und patriotische Lieder steigen hinaus in die Nachtluft und für die nötige Erfrischung war das Ehepaar Schuh wieder bestens besorgt. Erst in später Stunde trennte man sich. Von manchen Trinkfesten wurde noch den heimischen Wirtschaften ein Besuch abgestattet.

t. **Mengen** (Amt Freiburg i. B.), 22. Jan. (Fund einer Kindsleiche.) In der Umgebung des Dorfes wurde gestern Abnd in einem Wassergraben die Leiche eines neugeborenen Kindes aufgefunden. Nachforschungen über die Herkunft des toten Kindes sind im Gange, zur näheren Untersuchung der Todesursache wurde die Leiche nach Freiburg befördert.

— **Waldkirch,** 22. Jan. Bei der gestrigen Versteigerung der bekannten, an der Langen Straße gelegenen Gastwirtschaft zur Krone bekam die Bärenbrauerei Schwenningen den Zuschlag mit ihrem Gebot von 50 000 RM. Angeschlagen war das Objekt für 57 000 RM.

*

Vermischte Nachrichten

— **Im Alter von 104 Jahren gestorben.** In Straßburg starb vor einigen Tagen im Alter von 104 Jahren der Russe Feodor Muravief. Der Greis kam vor drei Jahren von St. Petersburg hierher: die dreitägige Reise hat der Hundertjährige ohne Mühe extragen. Geboren war er am 1. Februar 1827 in der russischen Gemeinde Fula. Er war von Beruf Fabrikant und hatte sich zweimal verheiratet.

— **Großer Hoteldiebstahl in Newyork.** Aus einem Schaukasten in der Halle des neuen Waldorf-Astoria-Hotels wurden alte und moderne Schmucksachen im Werte von 40 000 Dollar geraubt.

Handel und Verkehr

Keine Beeinflussung der Baseler Börse durch die Verschiebung der Lausanner Konferenz. Die definitive Vertagung der Lausanner Konferenz vermochte die Stimmung an der Basler Börse nicht zu beeinträchtigen. Es ist festzustellen, daß sich in den letzten Tagen die Börse in immer stärkerem Maße von der Politik freimachen kann, wenn sie sich ihr auch nicht ganz zu entziehen vermag. Man schenkt wirtschaftlichen Momenten z. Zt. größere Beachtung, so vor allem den Gerüchten über amerikanische Inflationsprojekte. Die gegenwärtige Aufwärtsbewegung wird denn auch als „Unpolitische Haussee“ bezeichnet. Immerhin waren die Umsätze heute gering.

Das Gastwirtsgewerbe zur Bierpreissenkung. In der Frage der Bierpreissenkung, die z. Zt. zwischen dem Reichskommissar für Preisüberwachung und dem Gastwirtsgewerbe schwebt, hat das Gastwirtsgewerbe durch seine offizielle Vertretung dem Herrn Reichskommissar ein Schreiben übermittelt, in dem es erklärt, daß es leider nicht in der Lage sei, zur Senkung der Ausschankpreise Vorschläge zu machen, die technisch durchführbar sind und vom Gewerbe getragen werden können. Das Gastwirtsgewerbe erkennt die Notwendigkeit einer fühlbaren Preissenkung durchaus an, sei aber der Auffassung, daß die Senkung des Brauereipreises um nur zwei Mark für das Hektoliter besonders unter Berücksichtigung der Erhöhung der Umsatzsteuer von 0,85 auf 2 Prozent nicht ausreiche.

Zahlungseinstellung der Evangelischen Zentralbank. Die Evangelische Zentralbank hat heute ihre Zahlungen eingestellt und ihre Schalter bis auf weiteres geschlossen. — Wie die Bank mitteilt, ist ein Vergleichsverfahren eingeleitet worden. Eine Nachricht darüber wird den Gläubigern in den nächsten Tagen zugehen.

Neue Goldsendungen von Newyork nach Paris. Wie in Wallstreet mitgeteilt wird, sind die Vorbereitungen für die Absendung von 25 Millionen Dollar Gold von Newyork nach Paris beendet, die in zwei Teilen in dieser Woche erfolgen soll. Die beiden Sendungen bilden einen Teil der von Frankreich abgerufenen Beträge, die sich auf rund 125 Millionen Dollar belaufen und in zehn Gruppen versandt werden sollen. Sie werden die Goldbestände der Vereinigten Staaten nicht in Mitleidenschaft ziehen, da sie nur das hier für französische Rechnung aufbewahrte und mit Abruf lieferbare Gold betreffen.

Briefkasten der Redaktion

Ab. in O. Mücken vertreibt man damit aus Zimmern und sonstigen Räumen, daß man ein Stückchen Kampfer auf glühendes Eisen legt. In Ihrem Fall dürfte vielleicht schon ein frisches Verkalken (Ausweiseln) helfen.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag den 24. Januar 1932 (Septuagesimae): 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst (Stadtvikar Kölle). — 10.45 Uhr: Christenlehre der Westpfarrei (Stadtpfarrer Schmitthenner. — 10 Uhr: Filialandacht in Windenreute (Stadtpfarrer Wanner). — 1 Uhr nachm.: Kindergottesdienst (Stadtvikar Kölle).

Dienstag, 26. Jan., abends 8 Uhr: Evangelischer Frauenbund im Gemeindehaus.

Innere Mission, Moltkestr. 4. Sonntag abends 8 Uhr: Versammlung. — Mittwoch abends 8.15 Uhr: Bibelstunde.

Landeskirchl. Gemeinschaft Eben-Ezer, Neustr. 1. Sonntag nachm. 2 Uhr: Missionsstunde von der Südsee durch Frau Missionar Döpke. — Montag abends 8.15 Uhr: Lichtbildervortrag aus dem Lande der Menschenfresser von Missionar Döpke. — Mittwoch abend 8,15 Uhr: Jugendbund für Mädchen. — Freitag abend 8.15 Uhr: Jugendbund für jg. Männer.

Katholischer Gottesdienst:

Samstag: 3 Uhr: Beichte. — 6 Uhr: Salve.
Sonntag: 6 Uhr: Beichte. — 7 Uhr: Frühmesse mit hl. Kommunion. — 9.15 Uhr: Hochamt mit Predigt, nachher Christenlehre. — 2 Uhr: Andacht.

Voraussichtliche Witterung: Fortdauer des bestehenden Witterungscharakters.

Druck und Verlag der Druck- und Verlagsgesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen. — Geschäftsinhaber: Karl Eppig und Wilhelm Fundt Erben.
Verantw. Redakt.: Otto Teichmann, Emmendingen

Inventur-Angebot
Damenkleider
Mk. 3.95 5.95 7.95 10.95
Beachten Sie meine Schaufenster!
Stuck-Wagner
EMMENDINGEN 327

Jetzt kann man
Möbel
kaufen!
Sonder-Angebot
bis 30. Januar 1932
Schlafzimmer
stark abgesperrte Qualität, volle Flächen. Schrank, 3türig mit Innenspiegel, teils mit Waschkommode, teils mit Frisiertoilette, Marmor und Stühlen — eiche gebeizt
445.—, 505.—, 540.—
birke und nußbum poliert
675.—, 785.—, 850.—
Die Preise haben nur während obiger Zeit Gültigkeit.
Möbelhaus Pistner
Freiburg i. Br.
Bertholdstraße 45
Neueste Modelle
Beste Qualitäten
Kostenlose Lagerung
Lieferung frei Haus überall hin

Leibbinden Bruchbänder Hüftformer
kaufen Sie am besten und billigsten im Fachgeschäft
F. Rollet
Emmendingen
Markgrafenstraße 5
Freiburg, Kaiserstr. 30

Freundl. möbl. sonniges
Zimmer
zu vermieten. 320
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes

Gut möbliertes 350
Zimmer
zu vermieten
Talstraße 26
Emmendingen

Heirat
Ww., anfangs 50er Jahren, mit einem schuldenfreien landwirtschaftlichen Anwesen, wünscht mit kinderloser Witwe od. Fräulein zwecks späterer Heirat in Verbindung zu treten. Ernstgemeinte schriftliche Angebote unter Nr. 283 an die Gesch. ds. Blattes.

Nebeneinkommen durch schriftl. Arbeiten Vitalis-Verlag, München 1 C

Privat-Reisende
erhalten kostenlos reichhaltige, moderne Oberhemdenkollektion zugesandt. Sofortiger hoher Verdienst. Wäschefabrik Schließfach 253, Plauen i. V.

Berufswechsel!
Von erster Versicherungs-Gesellschaft wird ein fleißiger und zielbewußter Herr für den Außendienst gesucht, bei sofortiger Bezahlung. Gründliche Einarbeitung erfolgt Ausgedehntes Arbeitsfeld vorhanden.
Schriftl. Offerten erbeten unter Nr. 347 an die Geschäftsstelle dieses Blattes

Redegewandte tüchtige Herren mit Büro bis ca. 600 bei 800 RM. mon. gesucht. Angeb. an Dir. Willy Toelle, Braunschweig, Amalienstr. 4

Ein guterhaltener 325
Kinder-Wagen
zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes

Ein bereits neuer 329
Kaninchenstall
6teilig, sowie ein
eisernes Tor
Größe 2.20×2.50 m
Haus 69, Riegel a. K.

Einige Klafter 335
Buchenholz
im Auftrage abzugeben
Hermann Falk
Emmendingen

Eine 6 Jahre alte
Fuchsstute
mit voller Garantie zu verkaufen. 275
Christian Grafmüller
Ottoschwanden
(Unterberg).

Wer etwas kaufen od verkaufen will, erreicht schnell seinen Zweck durch eine kleine Anzeige in den Breisg. Nachrichten

Frauen-Verein Emmendingen
Dienstag den 2. Februar, nachm. ½3 Uhr:
Jahres-Versammlung
im Blumensaal (Bauß).
Wir laden unsere Mitglieder zu recht zahlreicher Beteiligung ein. Persönliche Einladung findet nicht statt. 339

Tagesordnung:

1. Jahresbericht über 1931.
2. Kassenbericht.
3. Auszeichnung von Hausangestellten.
4. Neuwahlen.
5. Wünsche und Anträge.

Die Teilnehmerinnen werden gebeten, sich in die bei Firma Reichelt, Bär und Frau Meier (Bauß) aufliegende Liste bis spätestens Sonntag den 31. Januar einzutragen. Nur Eingetragene haben Anspruch auf Bewirtung mit Kaffee.
Der Vorstand.

Volkshochschule Emmendingen
12. Woche.
Montag, 25. Januar, 8.15 Uhr abends: Elektrische Strahlenbehandlung (mit Lichtbildern). Privatdozent Dr. Karl Schilling, Freiburg.
Freitag, 29. Januar, 8,15 Uhr abends: Chemie und Technik (mit Lichtbildern). Universitätprofessor Dr. Staudinger, Freiburg.

Stadttheater Freiburg i. Br.
Samstag, 19.30—22.45 (Samst.-Miete B): Elisabeth von England. 321
Sonntag, 15—17.30 (Bes. erm. Preise): Martha.
19—22.30 (Auß. Miete): Blume von Hawaii.
20—22.15, Museum: Ingebor.

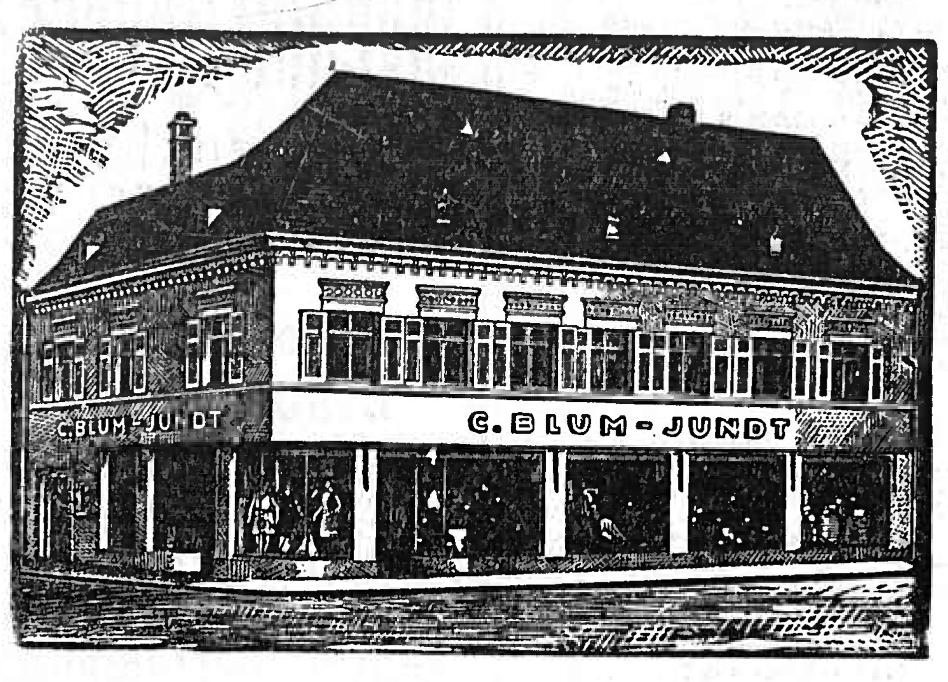
Die Pastor
Felke-Heilweise
Augendiagnose Homöopathie
Naturheilmethode
ist die operationslose Behandlung des Gesamtkörpers.
Über 25jährige Praxis
Beglaubigter Vertreter Dr.phil.Mayus
Freiburg i.B. Kaiserstr.112
Sprechzeit: Fernruf 2995
Montags-Freitags 10-12 und 14-16 Uhr
Hausbesuche auch nach auswärts

Deutsche Frischeier
(abgestempelte Markenware) hat im Auftrage der **Bad.-Pfälzischen Eierverwertung, Karlsruhe** ständig abzugeben 343
Hochberger landw. Lagerhaus
e. G. m. b. H., Emmendingen

Stammholzversteigerung
Die Gemeinde Wasser versteigert am Mittwoch den 27. Januar 1932 aus ihrem Gemeindewald: 331
21 Eichen 2. bis 5. Klasse und
11 Eschen 4. und 5. Klasse.
Zusammenkunft vorm. 10 Uhr an der Reutener Straße beim Waldeingang.
Der Gemeinderat.

Stammholzverkauf
Freihandverkauf.
Die Gemeinde Vörstetten verkauft im Wege des Freihandverkaufs folgendes Stammholz 330
90 N-F Eichen 1. bis 4. Klasse, zus. 89,83 fm,
78 Eschen 3. bis 6. Klasse, zus. 21,31 fm.
Liebhaber wollen bis zum **Montag den 1. Februar 1932,** mittags 12 Uhr, ihre Angebote schriftlich an das Bürgermeisteramt Vörstetten einsenden.
Vörstetten, den 22. Januar 1932.
Der Gemeinderat:
Binninger, Bürgermeister.

Holzversteigerung
Die Gemeinde Sexau versteigert am Mittwoch, 27. Januar d. J., aus ihren Gemeindewaldungen Steinegraben und Langental auf dem Rathaus 324
293 Ster buch., gemischte u. Nadelscheiter u. Prügel,
15 Ster eich. Küfer-Nutzholz,
2 Ster buch. Nutzholz.
1100 Stück buch. u. gemischte Wellen,
14 Stück buch. Reisighaufen,
54 Stück Nadelstämme und -abschnitte 1. bis 6. Kl.
Der Gemeinderat.



Während unseres 323

Inventur-Ausverkaufs

können Sie auch **große** Anschaffungen mit **kleinem Geld** tätigen! Wenn Sie bisher nicht den Mut und das Geld für die Erneuerung Ihrer Garderobe aufgebracht haben, so besichtigen Sie unsere reichhaltigen Vorräte und überzeugen Sie sich, wie leicht Ihnen unsere **Ausverkaufspreise** den Kauf machen

C. Blum-Jundt
EMMENDINGEN, MARKTPLATZ

Amtliche Bekanntmachungen

Brennholzversteigerung

des Forstamt Emmendingen vom 22. Jan. 1932 ist samt Nachgeboten genehmigt. 344

Nutz- und Brennholzversteigerung

des Forstamts Emmendingen am Donnerstag den 28. ds. Mts., vormittags 11 Uhr, im Gasthaus zum Rebstock in Bottingen aus dem Staatswald „Teninger Allmend" Abt. 16, 29, 30 und 34 (Dienstbezirk Förster Fehrenbach, Reute) 270 Ster Brennholz, 3100 Wellen und 80 Reishaufen, ferner aus sämtlichen Abteilungen der Allmend (Förster Fehrenbach und Kratt) 120 Eichen-Stämme und -Dolten (teilweise zu Stallböden geeignet), Los Nr. 251—310 und 801—853 und aus den Abt. 5, 13, 26, 33, 34, 38 14 Ster Eichen-Küferholz. Losauszü : durch das Forstamt. 300

Stangen- und Brennholzversteigerung

des Forstamts Emmendingen am Samstag den 30. d. Mts., mittags 2 Uhr, im Gasthaus zur Stube in Sexau aus dem Staatswald Peterswald Abt. 1, 2 und 3 300 Bau- und Hopfenstangen, 300 Ster Brennholz und 33 Reishaufen.

Speisekartoffeln

la gelbfleischige und rote ständig am Lager empfiehlt

334 **Georg Wolf / Spedition**

Theater im „Blumensaal"

Sonntag, den 24. Januar 1932, 8½ Uhr

Preciosa

Romantisches Opernschauspiel in 4 Akten von C. M. v. Weber

Mittags 4 Uhr Kindervorstellung

Schneewittchen und die 7 Zwerge

Jedes Kind erhält ein Freilos

Ermäßigter Kartenvorverkauf bei Ommerborn und Sillmann 332

Amicitia 1907

Faschings-Treiben

wozu die **Vereinigung Amicitia** zum **30. Januar 1932 in den Blumensaal** (Bautz) einladen wird, wollen Sie sich bitte vormerken. 346

Restauration zum Uebergang

Sonntag, 24. Januar 1932 **Mundingen**

großer Kappenabend

unter Mitwirkung des **neuen Wodan-Starkbiers** und anderer Künstler

Bin unter

Nr. 659

an das Fernsprechnetz angeschlossen

Auto-Vermietung

337 Schumacher / Sexau

Todes-Anzeige

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsern lieben Sohn und Bruder

Karl

nach kurzer Krankheit im Alter von 24 Jahren zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Kollmarsreute, den 23. Januar 1932 333

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Karl Spöhre, Bahnarbeiter **und Familie**

Die Beerdigung findet am Sonntag, 24. Januar, nachmittags ½2 Uhr in Kollmarsreute vom Trauerhause aus statt.

Freie Bäcker-Innung
Emmendingen

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben des

Bäckermeisters
Wilhelm Schwaab

in Kenntnis zu setzen.

Die Beerdigung findet heute Samstag, 23. Januar, nachm. 2 Uhr in Sexau statt

EMMENDINGEN, 23. Januar 1932

338 **Der Obermeister:**
E. Sick

Samstag / Sonntag / Montag

in

Kronen-Lichtspiele Teningen

Erfinder — Vorwärtsstrebende

10000 Mark Belohnung

Näheres kostenlos durch 3706
F. Erdmann & Co., Berlin SW. 11.

FVE

Sonntag, 24. Januar
nachmittags 2.30 Uhr

F. C. Gutach I
//
F. V. E. I

Nachmittags 1 Uhr Vorspiel der **Reserven**

Ring- und Stemmclub Allemannia
Emmendingen

Samstag, 30. Januar
abends 8 Uhr
im Dreikönig

General-Versammlung

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. 336

Etwaige Anträge wollen dem Vorstand eingereicht werden. **Der Vorstand**

Liebhaber gebe noch 10 gute

Kanarien

ab, Stamm Heidenreich (Harz). Abzuhören am Sonntag 24. Januar bei **Andreas Kotz, Emmendingen, Neubronnstr. 18**

Einige Doppelzentner

Hafer geg. tannenes Bau- oder Rundholz

zu tauschen **gesucht**

Wilhelm Ehret
Zimmermann
Malterdingen

Fertige

Möbel

billig bei
Otto Weiß, Schreinerei
Riegel, Hauptbahnhof

Zentral-Theater / Emmendingen

Samstag / Sonntag / Montag

Ein Tonfilmwerk, das für sich selbst spricht und keiner Reklame bedarf

Hierzu: **WILHELM DIETERLE — LIEN DEYERS** in

Frühlingsrauschen

(Tränen, die ich Dir geweint ......)

322 **Der Herzensroman einer unvergänglichen Liebe**

Geschäftsübernahme und Empfehlung!

Der verehrlichen Einwohnerschaft von Teningen und Umgebung zur gefälligen Kenntnis, daß wir ab heute das

Gasthaus z. Krone

wieder selbst übernommen haben.

Es wird unser eifrigstes Bestreben sein, unsere werte Kundschaft mit **warmen und kalten Speisen** sowie **Ia Weine und Biere** aufs Beste zufrieden zu stellen. 352

Zu zahlreichem Besuch laden freundlichst ein

Hermann Hauß u. Frau, Teningen

Autofahrschule!

Gründliche Ausbildung von Berufs- und Herrenfahrern.
Auskunft jederzeit bereitwilligst 45

Theodor Lademann

Emmendingen Autoreparaturwerkstätte Telefon 185

Breisgauer Nachrichten

Emmendinger Zeitung **Emmendinger Tagblatt**

Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen

Beilagen: „Ratgeber des Landmanns" und „Breisgauer Sonntagsblatt". **Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl**

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Bezugspreis: monatl. frei Haus Mark 1.85 durch die Post bezog. Mk. 1.70 zuz. Zustellgeb.
Im Falle höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Inserate: Grundzahl für die 34mm breite, 1mm hohe Anzeigenzeile oder deren Raum 10 Reichspfennig, für die 68mm breite 1mm hohe Reklamezeile oder deren Vorzugsraum 30 Reichspfennig. Bei Platzvorschrift 20% Zuschlag. Beilagen-Gebühr das Tausend 10.— Mk. ohne Postgebühr.

Telegramm-Adresse: Dölter, Emmendingen / Fernsprecher: Emmendingen 303, Freiburg 1392 / Geschäftsstelle: Karlfriedrichstraße 11 / Postscheck-Konto Nr. 7382 Amt Karlsruhe

Nr. 20 **Emmendingen, Montag, 25. Januar 1932** **67. Jahrgang**

Die Reichsregierung an Hitler

WTB. Berlin, 23. Jan. Die Reichsregierung veröffentlicht die Antwort der Reichsregierung an Hitler. In der Antwort heißt es u. a.:

Sie begründen Ihre Haltung mit verfassungsrechtlichen und mit politischen Bedenken. Ihre verfassungsrechtlichen Bedenken sind unbegründet. Sie gehen von nicht zutreffenden Voraussetzungen aus. Es hat sich niemals, wie Sie meinen, um ein „Aufheben" der die Wahl des Reichspräsidenten betreffenden Bestimmungen der Weimarer Verfassung gehandelt. Meine Absicht ging vielmehr von vornherein dahin, die Amtsdauer der geschichtlichen Gestalt des jetzigen Herrn Reichspräsidenten aus Gründen des Gesamtwohles des deutschen Volkes im Wege der Gesetzgebung zu verlängern.

Die Frage, ob eine derartige Verlängerung verfassungsrechtlichen Bedenken unterliegt, ist selbstverständlich von der Reichsregierung geprüft worden. Nach dem Ergebnis dieser Prüfung ist die Verlängerung der Amtsdauer durch ein verfassungsänderndes Gesetz zulässig. Das ergibt sich aus Artikel 76 der Reichsverfassung, der ausdrücklich bestimmt, daß und in welchen Formen die gesetzgebenden Körperschaften der Verfassung ändern können. Um ein solches verfassungsänderndes Gesetze handelt es sich, und nicht, wie Sie in Verkennung der Rechtslage anzunehmen scheinen, um eine „Wahl" des Reichspräsidenten durch den Reichstag, durch die der Reichspräsident „den wechselnden Zufällen parlamentarischer Majoritäten ausgeliefert werden würde".

Schließlich darf nicht übersehen werden, daß zum Zustandekommen eines Reichsgesetzes die Beschlußfassung des Reichstages allein nicht genügt, und daß bei einem verfassungsändernden Gesetz nicht nur dem Reichspräsidenten, sondern auch dem Reichsrat, das Recht zugestanden haben würde, das vom Reichstag beschlossene Gesetz zum Volksentscheid zu stellen. — Ihre politischen Argumente muß ich als unsachlich zurückweisen. Während meine Anregung ausschließlich von nationalen, überparteilichen Gesichtspunkten diktiert war, halten Sie mir eine ausschließlich von Ihrem parteipolitischen Gesichtspunkt gesehene, in allgemeinen Wendungen sich ergehende Darstellung der deutschen Nachkriegsentwicklung entgegen, die an den wesentlichst. Vorgängen dieser Zeit vorbeigeht. Ich bedauere dieses Nachspiel unserer einer großen nationalen Aufgabe gewidmeten Aussprache. Ich muß es ablehnen, mit Ihnen in eine Diskussion über Schlagwortbegriffe einzutreten. Wer den Ernst einer schweren Aufgabe völlig erkennt, wird niemals Zuflucht zu einem Schlagwort nehmen.

Nachdem der Kanzler die einzelnen Gründe, die zur Wirtschaftskrise im allgemeinen und in Deutschland im besonderen geführt haben, aufgezählt hat, fährt er fort:

Ich muß sie deshalb davor warnen, diese Dinge ausschließlich von Ihren parteipolitischen Gesichtspunkten darzustellen. Auch eine Reichsregierung, die eine Ihrer Auffassung entsprechende Zusammensetzung hätte, stünde vor den genannten wirtschaftlichen Tatsachen und müßte auf dem Wege weiterschreiten, der der von mir geleiteten Regierung aufgenötigt worden ist.

Wenn Sie im übrigen meine Anregung in der Präsidentschaftsfrage als ein „Produkt der Angst des Systems" vor der politischen Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus bezeichnen, so können Sie damit meine Mitarbeiter und mich nicht treffen.

Wir kennen nur ein Ziel:

Rettung des Vaterlandes aus seiner großen Not.

Wenn Sie die von Ihnen gewünschte Beseitigung des „herrschenden Systems" als einen außenpolitischen Gewinn Deutschlands bewerten zu sollen glauben, so muß ich Ihnen die Verantwortung für diesen Angriff auf eine Regierung, die alle Kraft in die Besserung der Lage des deutschen Volkes in den kommenden Verhandlungen zu setzen entschlossen ist, überlassen. Wenn Sie meine Fühlungnahme vom Gesichtspunkt der Moral aus beanstanden, so kann ich Ihnen nur erwidern, daß es nicht das erste Mal war daß ich mit Ihnen politisch. Probleme besprach und daß es andererseits sich für mich von selbst verstand, daß ich mich in einer die ganze Nation tief bewegenden Frage auch mit dem Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei unmittelbar in Verbindung setzte.

*

Frankreich auf dem Wege zur Tributpolitik

CNB. Berlin, 23. Jan. Die gestrige Rede Lavals bedeutet nach Auffassung der zuständigen Stellen insofern einen Stellungswechsel, als die Ausführungen über den angeblich gut ausgerüsteten Wirtschaftsorganismus Deutschlands ein Fallenlassen der sogenannten Wiedergutmachungsthese darstellen. Frankreich geht jetzt offensichtlich den Weg von der Reparationspolitik zur reinen Tributpolitik mit dem Ziel, den wirtschaftlichen Aufstieg Deutschlands zu unterbinden, was sich naturnotwendig auf die Weltwirtschaft auswirken werde.

Senator Borah gegen Lavals Forderungen

WTB. Washington 24. Jan. Senator Borah veröffentlicht folgende Erklärung: Der einzige sogenannte konkrete Vorschlag, der in dieser Woche aus den Verhandlungen in Europa hervorgegangen ist besteht in der Verlängerung des internationalen Moratoriums. Dieser Vorschlag imponiert mir nicht; er bedeutet weder Erleichterung noch Erholung. Unter den bestehenden Verhältnissen bedeutet ein Moratorium einen Aufschub der Operation, bis der Patient so schwach ist, daß er sie nicht überleben kann. Herriot bedauert, daß es die Vereinigten Staaten ablehnen, an Frankreichs Seite zu treten. Wenn Frankreich ein Programm bieten würde, das uns eine bessere Zukunft, den Wiederaufbau Europas und die wirtschaftliche Erholung der Welt in Aussicht stellt, so würde er die Vereinigten Staaten außerordentlich interessiert finden. Amerika hat von Beginn des Weltkrieges an nie gezögert, zu helfen, wenn es sich um wirkliche Hilfe für Europa handelte; aber welke Ermutigung besteht für Amerika nach Lavals Rede vom letzten Mittwoch, sich für Europa zu interessieren? Laval stellte 3 Forderungen auf: 1 Die Unantastbarkeit und volle Bezahlung der Reparationen. 2. verlangte er, daß die Friedensverträge das geheiligte Statut Europas sein und bleiben sollten. 3. lehnte er die Abrüstung ab, solange bis die Nationen einen Sicherheitspakt zur Verteidigung dieser Friedensverträge abschließen. Was nützt bei einem derartigen Programm ein Moratorium; wie kann dadurch irgend jemand geholfen werden, und warum sollte Amerika an derartigen Vorschlägen irgendwelches Interesse haben?

Um die Abrüstungskonferenz

Die deutsche Mitarbeit an der Abrüstungskonferenz. — Eindeutige Rechtslage.

CNB. Berlin, 23. Jan. In hiesigen politischen Kreisen vertritt man den Standpunkt, daß die bevorstehenden Abrüstungsverhandlungen möglichst im Sinne eines positiven Willens zum Erfolge geführt werden müssen und nicht etwa im Sinne gegenseitiger Kritik und Vorwürfe. Die Abrüstung, wie sie in den internationalen Verträgen vorgesehen ist, kann und darf nur eine allgemeine sein, an der alle Partner in gleicher Weise beteiligt werden müssen. Da der Artikel 8 der Völkerbundssatzung in Absatz 2 auch ein Mindestmaß der Sicherheit als Voraussetzung für die Abrüstung bezeichnet, ist anzunehmen, daß auf der Konferenz eine eingehende Erörterung der Sicherheitsfrage erfolgen wird, d. h. inwieweit die bereits vorgesehenen Sicherungsmaßnahmen dazu dienen können, das Mindestmaß der Abrüstung möglichst weit herunterzudrücken, und ferner inwieweit die Verhältnisse des einzelnen Landes unter Berücksichtigung seiner geographischen, politischen und wirtschaftlichen Lage bei der Abrüstung beachtet werden müssen.

Der Standpunkt Deutschlands zu den einzelnen Themen der Abrüstungskonferenz ist in der Silvesteransprache des Reichspräsidenten und in den wiederholten Erklärungen deutscher Minister, insbesondere des Reichswehrministers, eindeutig zum Ausdruck gekommen. Deutschland hat seinerzeit den Konventionsentwurf des Vorbereitungsausschusses als unannehmbar bezeichnet. Es wird auch auf der kommenden Konferenz an diesem Standpunkt festgehalten. Die Bestimmungen der internationalen Verträge bedeuten wie immer nur wiederholt werden kann, eine ganz eindeutige Rechtslage zuungunsten Deutschlands.

Deutsch-italienische Zusammenarbeit für den Erfolg der Abrüstungskonferenz. — Ein Interview des Reichswehrministers.

WTB. Mailand, 22. Jan. In einer Unterredung mit dem Berliner Korrespondenten des Popolo d'Italia erklärte Reichswehrminister Groener, Deutschland werde in Uebereinstimmung mit der von Mussolini im Oktober 1931 erhobenen Forderung auf der Abrüstungskonferenz die Aufhebung des rechtlichen Unterschiedes zwischen Siegern und Besiegten des Weltkrieges verlangen. Es werde deshalb bestrebt sein, diejenigen Methoden nach denen es selber im Versailler Vertrag abgerüstet worden ist, zur Grundlage der Konferenz zu machen. Der französischen Sicherheitsthese „erst Sicherheit, dann Abrüstung", müsse Deutschland den Grundsatz gegenüberstellen „durch Abrüstung zur Sicherheit!". Deutschland fordere die allgemeine Abrüstung bis auf den in den Friedensverträgen festgesetzten Stand. — Zu den Behauptungen über deutsche Geheimrüstungen erklärte der Reichswehrminister: Es sei völlig unsinnig, zu glauben, Deutschland habe in wenigen Jahren seit 1927 im geheimen eine neue Kriegsrüstung schaffen können. Alle Gerüchte über eine sogen. Investigation hält der Reichswehrminister für falsch. Eine Methode, die nur dazu geschaffen sei, die Besiegten des Weltkrieges weiter niederzuhalten, und zu entrechten, könne heute nicht mehr angewandt werden. — Minister Groener sprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß Italien und Deutschland zu einem erfolgreichen Verlauf der Konferenz zusammenarbeiten können; denn sie seien sich einig in dem Gedanken daß eine wirkliche und radikale Abrüstung notwendig sei, um der Welt den Frieden wiederzugeben, der heute vor dem Geklirr der Waffen entflohen zu sein scheine.

Kundgebung der Deutschen Hochschulen zur Abrüstungsfrage.

WTB. Berlin, 22. Jan. Zur Abrüstungsfrage erläßt der Verband der Deutschen Hochschulen eine Kundgebung „An die gesamte Weltöffentlichkeit", worin es unter Hinweis auf die bevorstehende Abrüstungskonferenz u. a. heißt: Durch eine einseitige Entwaffnung Deutschlands und seiner einstigen Verbündeten ist der Grundsatz der Gleichberechtigung und der gleichen Sicherheit verletzt worden. Deutschlands Entwaffnung ist nur eine Vorleistung. Alle Unterzeichner des Versailler Vertrages haben sich feierlich verpflichtet, auf dem Wege der Abrüstung Deutschland nachzufolgen. Der Grundsatz der Gleichberechtigung aller Völker verlangt, daß nicht nur einem Teile der Staaten Dinge verboten werden, die dem anderen erlaubt sind, daß nicht einzelne Staaten in ihrer Militärhoheit beschränkt sind, während andere Rüstungsfreiheit haben.

An alle Völker und Regierungen richten wir deshalb die Mahnung, sich nicht mit Abrüstungsm[illegible]nahmen zu begnügen, die keine wahre [illegible]ung bringen, sondern nur den heutigen [illegible]stand der Ungleichheit verewigen. Der von der Vorbereitenden Abrüstungskommission gegen die Stimme Deutschlands angenommene Entwurf zu einer Abrüstungskonvention kann niemals zu einer wirklichen Abrüstung führen.

Die Abrüstungskonferenz kann nur dann zu einem segensreichen Ergebnis gelangen, wenn sie sich die Unterordnung der Gewalt unter das für alle Völker gleiche Recht zum Ziele setzt.

*

Frankreich hat kein Pfandrecht am Saargebiet

CNB. Berlin, 23. Jan. Die Aeußerung des Intransigeant, daß Frankreich für die nicht bezahlten deutschen Schulden Pfandrechte am Saargebiet geltend machen werde, wird an zuständiger Stelle entgegengehalten, daß Frankreich für diese Ansprüche nicht einmal aus dem Versailler Vertrag irgendwelche Rechte herleiten könne. Frankreich habe keinerlei formell-juristische Möglichkeiten, über das Saargebiet zu verfügen.

*

Lavalrede und Pariser Presse

WTB. Paris, 23. Jan. Die Ausführungen Lavals werden von der Presse mit Ausnahme der sozialistischen Blätter gebilligt, wenn auch die radikalen Blätter sich zurückhaltend äußern.

Petit Parisien hebt hervor, daß Laval Rede die Form einer bündigen Erklärung angenommen habe, die der Chef der französischen Regierung an die ehemaligen Feinde Frankreichs, an seine Alliierten und an die öffentliche Meinung der ganzen Welt gerichtet habe.

Echo de Paris hebt die Klarheit der Lavalschen Thesen in der Reparations- und der Abrüstungsfrage hervor, während Journal bedauert, daß der eindringliche Appell Lavals an die Minderheit der Kammer keinen Widerhall gefunden habe.

Im sozialistischen Populaire schreibt der Abg. Frossard, die Regierung sei nicht in Gefahr gewesen. Die Rede Lavals rechtfertige alle Besorgnisse der Sozialisten, Laval sei der Gefangene seiner Mehrheit. Er werde die Isolierung Frankreichs in der Welt vollenden. Laval habe auch die Politik seines Vorgängers die letzte Hand Erde geworfen, wie bei einem Begräbnis.